

DEUTSCHE UMSCHAU

Nr. 1 – 2016
Jahrgang 62

Postvertriebsstück
Entgelt bezahlt
Deutsche Post AG
Friedrichstraße 35
65185 Wiesbaden

Zeitung für gesamtdeutsche und europäische Politik, Wirtschaft und Kultur

H 1318 F



Politik:

Gedenken an die Opfer
von Flucht und Vertreibung

Hessen:

68. Verbandstag des
BdV-Landesverbandes

Nordrhein-Westfalen:

Festakt „70 Jahre
Vertriebene in NRW“

Herausgegeben von den BdV-Landesverbänden
Hessen und Nordrhein-Westfalen



www.bdv-hessen.de • www.bdv-nrw.de



Inhalt

- 3 Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung
- 5 BdV-Jahresempfang in Berlin
- 6 Zwangsarbeiterentschädigung wird umgesetzt
- 8 Ministerpräsident Volker Bouffier empfängt Vertriebenenverbände und Landsmannschaften
- 10 68. Verbandstag des BdV-Landesverbandes Hessen
- 11 Herborner Hessentag 2016
- 12 Zu Besuch beim Deutschen Polen-Institut
- 12 Bundesverdienstkreuz für Georg Stolle
- 13 Gedenkfeier des BdV Groß-Gerau
- 14 Sudetendeutscher Tag 2016
- 15 Sudetendeutsche Landesgruppe Hessen tagt in Wiesbaden
- 16 Gedenken an 4. März 1919
- 16 Hessische Schlesier verjüngen Landesvorstand
- 17 Verständigungsseminar des DEB
- 18 BdV-Landesversammlung in Nordrhein-Westfalen
- 20 Treffen auf Schloss Burg 2016
- 21 **Zu Gast beim schlesischen Bauernverein und der Landwirtschaftskammer in Oppeln**
- 22 **Internationale Grüne Woche**
- 24 Mutter-Anna-Wallfahrt in Neviges
- 25 Bei „Kaiserwetter“ unter alten Lindenbäumen
- 26 Zum 80. Geburtstag von Rudolf Friedrich
- 27 Termine

Titelbild

Gruppenbild nach dem Neujahrsgespräch des Hessischen Ministerpräsidenten mit den Vertriebenenverbänden und Landsmannschaften Hessens in der Hessischen Staatskanzlei: Ministerpräsident Volker Bouffier und Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf (erste Reihe Mitte); Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz und BdV-Landesvorsitzender Siegfert Ortmann (zweite Reihe 3. u. 4. v. l.); Sozial- und Integrationsminister Stefan Grüttner (letzte Reihe rechts)

Foto: ©Hessische Staatskanzlei

Angemerkt...

Von der Glocke zu den Sozialen Netzwerken

Von Helmut Brandl

Wer kennt ihn nicht? Der Ortsdiener in den Kommunen zog noch in den Tagen nach dem Zweiten Weltkrieg regelmäßig mit Fahrrad und Glocke durch Wohnorte, um die neuesten Mitteilungen der Gemeinde zu verbreiten. An bestimmten Stellen blieb er stehen, ließ seine Glocke erschallen und rief „Bekanntmachung“. Später wurde die Funktion des Ortsdieners oft durch eine elektronische Lautsprecheranlage oder durch Aushangkästen an zentralen Plätzen ersetzt.

Inzwischen ist ein halbes Jahrhundert vergangen. Institutionen, Verbände, Kommunen und Vereine haben erkannt, dass die Pressearbeit in Form von Nachrichten ein wichtiger Teil der Öffentlichkeitsarbeit und damit ein wesentlicher Faktor ist, diese gesteckten Ziele zu erreichen. Das Ziel von Öffentlichkeitsarbeit ist: Vertrauen stärken, Aufmerksamkeit wecken, Glaubwürdigkeit und Sympathie aufbauen.

Um nicht falsch verstanden zu werden, die Pressearbeit der deutschen Heimatvertriebenen wies seit ihrer Vertreibung eine große Vielfalt auf: Heimatbriefe, Zeitungen der einzelnen Landsmannschaften und zahlreiche Publikationen der Kreis-, Landes- und Bundesverbände verkörpern diese Vielfalt an Nachrichten bis heute. Waren diese Nachrichten in den zurückliegenden Jahren überwiegend für Heimatvertriebene bestimmt, so ist es für die Bewahrung der Geschichte, der Kultur und das Brauchtums der einzelnen

Heimatgebiete in Ost- und Südosteuropa als Teile der gesamteuropäischen Kultur von großer Bedeutung, dass diese Informationen künftig einen größeren und weiteren Kreis von Adressaten erreichen.

Viele Individuen, aber auch Vereine, Gruppierungen und Verbände haben es erkannt, dass das World-Wide-Web (WWW), das „weltweite Netz“ mit seinen schier unendlichen Verknüpfungen hierfür eine unterstützende Plattform bieten kann. Seit seiner Einführung Ende der achtziger Jahre führte das WWW zu umfassenden, oft als revolutionär beschriebenen, Umwälzungen in vielen Lebensbereichen: zur Entstehung neuer Wirtschaftszweige und zu einem grundlegenden Wandel des Kommunikationsverhaltens und der Mediennutzung.

Es liegt also an uns, unsere Nachrichten, Publikationen und Wissenswerte über unsere Heimatgebiete nicht nur für uns zu behalten, sondern zu versuchen, auf den Zug aufzuspringen, der da heißt „Nutzung der Sozialen Netzwerke“ in Form von Facebook und Twitter. Viele unserer Heimatgruppierungen haben dazu bereits die ersten Schritte unternommen, wenn sie über ihre Arbeit und gegen das Vergessen ihrer Herkunftsgebiete mit oft sehenswerten Dokumentationen auf Internetseiten kontinuierlich berichten und so die Tür zur weltweiten Kommunikation aufgestoßen haben. Ein Versuch dazu lohnt sich – ich lade Sie dazu ein!



ISSN 0723-4295

Organ des Bundes der Vertriebenen:

Hessen und Nordrhein-Westfalen

Herausgeber / Verlag: Bund der Vertriebenen – Landesverbände Hessen e.V. und Nordrhein-Westfalen e.V. Die Ausgabe Hessen wird durch das Hessische Sozialministerium gefördert.

Anschriften: **BdV-Landesverband Hessen e.V.**
Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden
Telefon: 0611 36019-0 · Telefax: 0611 36019-22
E-Mail: buero@bdv-hessen.de

BdV-Landesverband NRW e.V.

Bismarckstraße 90 · 40210 Düsseldorf
Telefon: 0211 3503-61 · Telefax: 0211 3503-76

E-Mail: info@bdv-nrw.de

Bankverbindungen:

LV Hessen Volksbank Wiesbaden

IBAN DE17 5109 0000 0000 3459 03

LV NRW Commerzbank Düsseldorf

IBAN DE47 3008 0000 0322 0187 00

Redaktion: BdV-Landesverband Hessen, Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Redaktionsleitung: Carsten Becher
Mit Signum oder Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder.

Satz & Layout: Eva Zschäbitz · www.ez-grafik.de

Druck & Vertrieb: Medienhaus Plump GmbH, Rolandsecker Weg 33, 53619 Rheinbreitbach

Erscheinungshinweise: Vier Ausgaben p. a., jeweils am 15. des letzten Quartalsmonats, Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 15. November 2016.

Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung

Bundestagspräsident Norbert Lammert spricht im Schlüterhof des Deutschen Historischen Museums

Anlässlich des zweiten bundesweiten Gedenktages für die Opfer von Flucht und Vertreibung am 20. Juni 2016 hatte das Bundesministerium des Innern erneut zu einer Gedenkstunde in den Schlüterhof des Deutschen Historischen Museums in Berlin eingeladen. Nachdem im letzten Jahr Bundespräsident Joachim Gauck in seiner Rede Parallelen und Unterschiede von gestern und heute aufgezeigt und dem Gedenken damit gewissermaßen einen Weg gewiesen hatte, konnte in diesem Jahr Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert als Redner gewonnen werden. Außerdem sprachen Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière als Gastgeber, der emeritierte Freiburger Erzbischof Dr. Robert Zollitsch als Zeitzeuge von Flucht, Vertreibung und Deportation nach dem Zweiten Weltkrieg, der Syrer Mohammad Hechyar als heutiger Flüchtling und Dr. Bernd Fabritius MdB als Präsident des Bundes der Vertriebenen. Die musikalische Gestaltung übernahmen Mitglieder des Bundesjugendorchesters und internationale Gäste unter der Leitung von Martin Lentz.

Innenminister de Maizière eröffnete die Gedenkstunde mit einem Zitat Christian Graf Krockows über Tradition und Heimat: „Es gibt die menschliche Sehnsucht nach Ordnungen unseres Daseins. Ordnungen, die Vertrauen schenken, weil sie die Vertrautheit

des Kindes noch dem Erwachsenen bewahren und Heimkehr ermöglichen.“ Solche Ordnungen seien Orte, Überlieferungen von Traditionen und Erzählungen, so der Minister. Wer aus seiner Heimat vertrieben werde, der verliere diese Ordnungen des Daseins und damit auch ein Stück weit das Vertrauen in die Welt. So müsse man das Leid der deutschen Heimatvertriebenen betrachten, die eben keine Chance auf Heimkehr hatten, aber auch das Schicksal heutiger Flüchtlinge, die ihre Heimat zumindest auf Zeit verlören. Sich in eine völlig neue Umgebung integrieren zu müssen, bewirke oft einen Verlust eigener Kultur, Identität und Orientierung. Hilfreich und heilsam sei es daher, sich gemeinsam zu erinnern und nach ähnlichen, aber ebenso nach unterschiedlichen Erfahrungen zu suchen.

De Maizière erinnerte daran, dass jeder fünfte Deutsche Vorfahren etwa aus Pommern, Schlesien, Ostpreußen oder der Bu-



Ansprache des Bundestagspräsidenten Prof. Dr. Norbert Lammert MdB (Foto: BdV-Archiv – ©Vicky Griesbach)

kowina habe, und würdigte die Aufbauleistung gerade dieser Menschen nach dem Krieg. „Wer von dem Schicksal der Vertriebenen weiß, bekommt ein Gespür für das, was unserem Land verloren gegangen ist und für das, was Vertriebene und Flüchtlinge unserer Tage erleben“, erklärte er und forderte eine „wechselseitige Achtsamkeit für Religiosität, Mentalität und Lebensgefühl“.

Bundestagspräsident Lammert begann seine Ansprache mit dem Hinweis auf die aktuellen Zahlen des Flüchtlingshilfswerkes der Vereinten Nationen: 65 Millionen Menschen seien derzeit auf der Flucht, nochmals rund zehn Prozent mehr als im letzten Jahr. Noch vor zehn Jahren sei laut Statistik alle sechs Minuten ein Mensch vertrieben worden. Heute seien es pro Minute 24 Menschen; bis zum Ende der Gedenkstunde würden mehr als 1.500 Menschen Opfer von Vertreibung. Daher könne man nicht nur über die Vergangenheit reden, wenn Flucht und Vertreibung Thema sei. Aus den Lektionen der Geschichte sei man in der Europäischen Union Verpflichtungen eingegangen – etwa die Genfer Flüchtlingskonvention oder die EU-Grundrechtecharta. In manchen EU-Mitgliedsstaaten spüre man heute wenig Verständnis für diese gemeinschaftlichen Verpflichtungen, mahnte Lammert mit Blick auf den Umgang mit der aktuellen Flüchtlingslage.

Auch wenn es Unterschiede gebe, zeige der Blick auf die Vergangenheit, dass die heuti-



Gruppenfoto mit Bundestagspräsident V.l.n.r.: Dr. Maria Werthan, Dr. Bernd Fabritius MdB, Stephan Mayer MdB, Prof. Dr. Norbert Lammert MdB, Steffen Hörtler, Milan Horáček, Reinfried Vogler, Hartmut Koschyk MdB, Stephan Rauhut und Albrecht Schläger (Foto: BdV-Archiv – ©Vicky Griesbach)

Fortsetzung auf Seite 4 ►

► Fortsetzung von Seite 3

gen Herausforderungen zu bewältigen seien, so der Bundestagspräsident weiter und verwies auf die schwierige Situation der Millionen Vertriebenen, die in den Jahren von 1945 bis 1950 in das Nachkriegsdeutschland gekommen waren – „mehr als alle Menschen zusammen, die in den Folgejahren bis heute nach Deutschland gekommen sind.“ In dieser ersten Zeit seien knapp 50 Prozent der Vertriebenen in Lagern und gut 34 Prozent in Notwohnungen untergebracht worden. Von einer „Willkommenskultur“ hätte damals nicht die Rede sein können. Eben weil die Vergangenheit unser Koordinatensystem bilde und nur durch die Aufarbeitung Verständnis zu entwickeln sei, bedauerte Lammert, dass diese Tatsachen wenig bekannt seien. „Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen halte ich aus den angedeuteten Gründen für ein Gründungsdokument der Bundesrepublik“, bekräftigte er und beklagte das Fehlen ähnlich weitblickender Dokumente in der heutigen Zeit. Zur Bereitschaft, sich zu integrieren, gehöre auch die Bereitschaft zu integrieren; an beidem müsse aktuell gearbeitet werden, betonte der Bundestagspräsident zum Schluss.

Erzbischof em. Zollitsch übernahm bei der Gedenkstunde eine Doppelfunktion: zum einen als Zeitzeuge und zum anderen als Seelsorger und Versöhner. Der 1938 im jugoslawischen Filipowa geborene Donauschwabe hatte die ethnischen Säuberungen durch die sogenannte Jugoslawische Volksbefreiungsarmee als Kind miterleben müssen, dabei sogar einen Bruder verloren, war selbst 1945 in Titos größtes Vernichtungslager im damaligen Gakowa gebracht worden und später von dort entkommen. Bewegend schilderte er, wie er mit dem ersten Transport nach dem ungarischen Vertreibungsbehl am 19. Januar 1946 aus Wudersch nach Deutschland kam. Was für andere Vertreibung bedeutete, war für ihn der Weg in die Freiheit. Heute wird am 19. Januar in Ungarn der vertriebenen Deutschen gedacht.

Dieser Tage würden ihm hin und wieder die Gewalterfahrungen seiner Kindheit bewusst, sinnierte Zollitsch. Solche Erfahrungen hätten einen prägenden Einfluss auf das

Leben. Daher dürfe man die Betroffenen niemals allein damit lassen, sondern müsse ihnen helfen, über ihr Leid zu sprechen, damit umzugehen und die Verletzungen so vielleicht zu heilen. Opferhilfe und -gedenken, aber auch Versöhnungsarbeit seien Wege, die Gewalt und ihre Folgen in der Gesellschaft zu überwinden. Dies gelte nach wie vor, denn angesichts der vielen Schutzsuchenden „spüre ich die schreckliche Aktualität meiner eigenen – unserer – Erfah-



Die Frontfassade der Stiftung Deutsches Historisches Museum in Berlin. Es ist das älteste erhaltene Gebäude am Boulevard Unter den Linden. Es wurde als Zeughaus erbaut. (Foto: Wikimedia Commons, Christian Wolf, www.c-w-design.de, 2015)

runge“, so der Freiburger Alt-Erzbischof.

Nach ihm sprach der Kurde Mohammad Hechyar, der mit seiner Familie 2012 aus dem Nordosten Syriens in die Türkei geflüchtet war, über das deutsche Konsulat in Istanbul vor etwa zwei Jahren Asyl erhalten hatte und dann nach Deutschland geholt worden war. In seiner Heimat sei er Landwirt und in der Gewerkschaft politisch aktiv gewesen. Als die gewerkschaftlichen Organisationen verboten wurden, habe die Familie um ihr Leben gefürchtet.

In Deutschland bemühe sich die Familie nicht nur um die eigene Integration, sondern würde auch neue Flüchtlinge bei deren Ankunft unterstützen. Durch diese Arbeit sei er mit dem Technischen Hilfswerk in Kontakt gekommen, wo er unterdessen auch Mitglied sei, berichtete der Syrer. Natürlich wünschten sich seine Frau und er, wieder in ihren erlernten Berufen zu arbei-

ten. Mehr noch aber wünschten sie sich, in ihre syrische Heimat zurückzukehren, sobald dort Frieden herrsche, um das zerstörte Land wiederaufzubauen. Hechyar zeigte sich überzeugt, dass das in Deutschland Gelernte dabei helfen könne.

Den Schlusspunkt der Veranstaltung bildete ein Grußwort von BdV-Präsident Fabritius, der den Fokus zunächst auf ein aktuelles Thema der Erinnerungspolitik lenkte: Mehr als eine Million Deutsche hätten im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg Zwangsarbeit geleistet und seien somit als menschliche Reparationen missbraucht worden. Viele der überwiegend zivilen Opfer dieser häufigen Begleiterscheinung von Flucht und Vertreibung seien in den Arbeitslagern oder auf dem Weg dorthin umgekommen. „Zeitzeugen berichten, dass die fremde, tiefgefrorene russische und ukrainische Wintererde nur widerwillig die Leichname der zahllosen Toten aufnehmen wollte. Es mag bequem gewesen sein, kollektiv in Täter und Opfer zu unterscheiden und die Individualität von Schuld und Unschuld empathielos auszublenden“, so Fabritius nachdenklich. Für die im letzten Jahr durch den Bundestag beschlossene Entschädigung ziviler deutscher Zwangsarbeiter sei er daher im Namen aller Betroffenen sehr dankbar.

Fabritius erinnerte weiter daran, dass gegen Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg fast die gesamte deutsche Zivilgesellschaft aus Ost- und Westpreußen, aus Schlesien, Pommern, Ostbrandenburg, Danzig und dem Baltikum, aus dem Sudetenland, dem Karpaten- und dem Donauraum sowie aus den deutsch besiedelten Gebieten Russlands und der Ukraine vertrieben worden sei. Von den 15 Millionen Vertriebenen hätten mehr als zwei Millionen Menschen Flucht und Vertreibung nicht überlebt. Sämtlicher Opfer müsse voller Empathie gedacht werden, zumal „jede Vertreibung, jede ethnische Säuberung, egal wo, egal wann, egal durch wen, und egal wonach, immer ein Verbrechen“ sei, so der BdV-Präsident. Mit seinem Schlusssatz verband Fabritius eine Aufforderung: „Wir wollen dankbar sein, heute hier in Frieden und Freiheit leben zu können.“ ■

Bundeskanzlerin dankt Heimatvertriebenen

BdV-Ehrenplakette an Großdechant Prälat Franz Jung verliehen

„Alles in allem haben wir heute eine friedliche Situation in Deutschland und in Europa. Wir spüren aber auch, dass wir jeden Tag wieder neu dafür arbeiten müssen, dass das so ist. Ich denke, wer einmal seine Heimat verloren hat und vertrieben wurde, der wird dieses Gespür vielleicht noch intensiver haben als die, die eine solche Erfahrung nicht machen mussten. Deshalb bitte ich Sie: Seien Sie eine deutliche Stimme in den täglichen Diskussionen. Danke für das, was die Vertriebenen für unser Land getan haben.“

Dank, Anerkennung und Mahnung, wie sie aus diesen Sätzen deutlich werden, waren die Kerninhalte des Grußwortes von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel beim Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen am 12. April 2016 in der Katholischen Akademie in Berlin. Bereits zum neunten Mal war sie der Einladung des Verbandes gefolgt und sprach als Ehrengast vor einem großen Publikum aus Politik, Wirtschaft, Kirche und Kultur.

Anerkennung zollte die Bundeskanzlerin in ihrer Ansprache den deutschen Heimatvertriebenen insbesondere für deren „Schlüsselrolle im europäischen Dialog“. Die Vertriebenen seien einer der vielen Partner, die sich auch gegen Hindernisse für ein „friedliches und gedeihliches Miteinander der Völker und Nationen“ engagierten. Heimatverbundenheit, das damit zusammenhängende

Interesse an einer positiven Entwicklung der Heimat und die oft entstandenen, guten Kontakte dorthin ließen die Vertriebenen „zu Brückenbauern in einem Europa“ werden, das „letztlich nur so stark ist, wie es auch einig ist.“ Hieran lasse sich ermesen, wie wertvoll „das vertrauensbildende Wirken der Vertriebenen und ihrer Organisationen“ für Europa sei.

„Dafür sind und bleiben wir in der Bundesregierung Ihnen ganz herzlich zu Dank verpflichtet“, betonte Merkel und wies auf die in diesem Zusammenhang ebenso wichtige Bedeutung sowohl der Aussiedler und Spätaussiedler als auch der bis heute in den Heimatgebieten lebenden deutschen Volksgruppen hin.

Kurz ging die Bundeskanzlerin auf die derzeit wichtigen vertriebenenpolitischen Fragen ein, wie etwa die unlängst vorgestellte Neukonzeption der Kulturförderung nach § 96 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes, die weitere Arbeit der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ sowie die beschlossene Entschädigung ziviler deutscher Zwangsarbeiter, für die sie eine zügige Umsetzung zusagte.

Den Blick auf die aktuelle Flüchtlingssituation verband die Kanzlerin mit der Erinnerung an die Ereignisse von Flucht und Vertreibung der Deutschen am Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg: „Ohne Zweifel sind die Gründe, der kulturelle Hintergrund und die Hoffnungen der Menschen, die heute ihre Heimatländer verlas-



Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel bei ihrer Ansprache beim Jahresempfang des BdV in der Katholischen Akademie in Berlin. (Fotos: BdV-Archiv)

sen und in Europa Zuflucht suchen, andere als die der deutschen Heimatvertriebenen vor rund 70 Jahren. Das Verbindende aber liegt in der Erfahrung, alles zurückzulassen und einen Weg ins Ungewisse zu gehen.“ Die Vertriebenen hätten nach dem Krieg „einen bedeutenden Beitrag zum Wiederaufbau Deutschlands in West und Ost geleistet“ und das Land zu einer in vielerlei Hinsicht erfolgreichen, weltoffenen und selbstbewussten Nation gemacht.

Integration, so Merkel, sei „stets auch eine Frage des gegenseitigen Nehmens und Gebens.“ Es gelte, Hilfe zu leisten und über Spracherwerb und berufliche Qualifikation Teilhabe zu ermöglichen, gleichzeitig aber Verständnis und Respekt für unsere Werte einzufordern. Das hier Gelernte könne auch all jenen helfen, die in ihre Heimat zurückkehren würden, sobald es die Situation erlaube. Die Bundeskanzlerin bat die Vertriebenen ausdrücklich, sich aufgrund ihrer eigenen, wenn auch unterschiedlichen Erfahrungen von Heimatverlust und Ankunft noch stärker an der gesellschaftlichen Debatte zu beteiligen.

Bereits zuvor hatte BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius in seiner Begrüßung der Gäste herausgestellt, dass die derzeitigen Herausforderungen in einer gemeinsamen europäischen Kraftanstrengung angenommen werden müssten. Die Lehren aus der Vergangenheit erforderten es, „sich einer Empathie für das Leid der heutigen Vertriebenen und Flüchtlinge nicht zu verschließen“ und Menschlichkeit vorzuleben. Außerdem seien gegenseitiger Respekt sowie Achtung



BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius begrüßt die Gäste des Jahresempfanges, darunter Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel. Ehrengäste i. Reihe v.l.n.r.: BdV-Vizepräsident-Stephan Rauhut, BdV-Vizepräsident Reinfried Vogler, Margarete Ziegler-Raschdorf, Staatsministerin Lucia Puttrich, BdV-Vizepräsident Albrecht Schläger, Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel MdB, SFVV-Direktorin Dr. Gundula Baven-damm, Klaus Brähmig MdB, Bundesminister Christian Schmidt MdB, BdV-Vizepräsident Christian Knauer

Fortsetzung auf Seite 6 ►

► Fortsetzung von Seite 5

vor der jeweils selbst empfundenen Identität und unserem gesellschaftlichen Wertekanon geboten, erklärte Fabritius mit einem Hinweis auf das diesjährige Leitwort des BdV „Identität schützen – Menschenrechte achten“. „Gerade uns Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern liegt ein offenes, vereintes Europa der Menschenrechte am Herzen“, sagte der BdV-Präsident und umriss so die Bemühungen des Verbandes seit dessen Gründung.

Im Rahmen der Veranstaltung verlieh Dr. Fabritius die Ehrenplakette des BdV an Großdechant Prälat Franz Jung, den ehemaligen Visitor für die Gläubigen und Priester aus der Grafschaft Glatz. Das Leben und Wirken des 79-Jährigen sei seit fast sechs Jahrzehnten darauf ausgerichtet, „den Vertriebenen geistliche und menschliche Stütze zu sein“, lobte der BdV-Präsident und freute sich über das einstimmige Votum des Präsidiums zu dieser höchsten Auszeichnung des Verbandes. Auch die Bundeskanzlerin würdigte den Groß-

dechanten für dessen deutsch-polnische Verständigungsarbeit im Bewusstsein der eigenen Geschichte. Prälat Jung dankte Dr. Fabritius und dem BdV für die hohe Ehrung, die er ausdrücklich als Auszeichnung aller Vertriebenen verstehe. Nach wie vor setze er sich für „ein gemeinsames Europa in geschichtlicher Wahrheit“ ein.

Prominente Gäste des Empfangs waren in diesem Jahr u.a. Christian Schmidt MdB, Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft, Hartmut Koschyk MdB, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Erzbischof Dr. Nikola Eterović, Apostolischer Nuntius in Deutschland, Emil Hurezeanu, Rumänischer Botschafter in Deutschland, BdV-Ehrenpräsidentin Erika Steinbach MdB, Vorsitzende der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen, Dr. Gundula Bavendamm, neue Direktorin der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“, Prof. Dr. Horst Möller, ehemaliger Direktor des Instituts für Zeitgeschichte, Klaus Brähmig MdB, Vorsitzender der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler



BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius überreicht Großdechant Prälat Franz Jung die Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen

und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Heinrich Zertik MdB, Vorsitzender des Netzwerks Aussiedler der CDU, Paul Ziemiak, Vorsitzender der Jungen Union Deutschlands und Bernard Gaida, Vorsitzender des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen.

Die Gelegenheit zum persönlichen Gedankenaustausch und konstruktiven Gesprächen wurde von vielen Gästen gern genutzt. ■

Zwangsarbeiterentschädigung wird umgesetzt



Deutsche Zwangsarbeiterinnen nach ihrer Heimkehr aus der Sowjetunion im Heimkehrerlager Polte Nord. (Foto: Bundesarchiv, Bild 183-1983-0422-308/Donath, Otto/CC-BY-SA 3.0)

Am 1. August 2016 ist mit der Umsetzung der „Richtlinie über eine Anerkennungsleistung an ehemalige deutsche Zwangsarbeiter“ (AdZ-Anerkennungsrichtlinie) begonnen worden, die der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages am 6. Juli 2016 beschlossen hatte. Dem voraus ging am 27. November 2015 die Verabschiedung des Bundeshaushaltsgesetzes für 2016, im Zuge derer nach Jahren intensiven Einsatzes vieler engagierter Mitstreiter aus den Reihen des Bundes der Vertriebenen und seiner Gliederungen endlich der Weg für eine offizielle Anerkennung und eine symbolische Wiedergutmachung des Sonderschicksals ziviler deutscher Zwangsarbeiter frei wurde.

Bemühungen des Verbandes endlich erfolgreich

Der Bund der Vertriebenen hat regelmäßig über den Fortgang der Sache berichtet und bietet auf seiner Internetseite einen eigenen Überblick über das Thema und die Antragsmodalitäten.

Um den Anerkennungsbetrag in Höhe von einmalig 2.500 Euro zu erhalten, sind folgende Eckpunkte zu beachten: Leistungsberechtigt sind noch lebende Personen, die zwischen dem 1. September 1939 und dem 1. April 1956 als Zivilpersonen wegen ihrer deutschen Staats- oder Volkszugehörigkeit für eine ausländische Macht Zwangsarbeit leisten mussten. Daraus ergibt sich, dass die Entschädigung auch an betroffene Deutsche in den ehemaligen deutschen Ost- bzw. Siedlungsgebieten gezahlt werden kann. Diese Betroffenen können sich in den jeweiligen deutschen Auslandsvertretungen sowie bei den Organisationen der deutschen Minderheiten vor Ort über die Anerkennungsleistung informieren und dort ihre Anträge stellen. Hinterbliebene Ehegatten oder Kinder können die Anerkennungsleistung nur dann erhalten, wenn der Betroffene selbst nach dem 27. November 2015,

also nach dem Bundestagsbeschluss, verstorben ist. BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius hat zu dieser Zusage erklärt, sie sei absolut notwendig im Hinblick auf das hohe Alter der noch lebenden Zwangsarbeiter. Ebenfalls begrüßte Fabritius die Nachricht, dass die Anerkennungsleistung nicht auf andere Sozialleistungen angerechnet werden soll.

Den schriftlich auf amtlichen Formularen einzureichenden Anträgen sind folgende Dokumente beizulegen: Als Nachweis, dass der Antragsteller noch am Leben ist, soll eine aktuelle Meldebescheinigung bzw. eine amtliche Bestätigung der Angaben zur Person beigelegt werden. Eine beglaubigte Abschrift des Passes, des Personal- bzw. des Staatsbürgerschaftsausweises, des Vertriebenenausweises oder der Spätaussiedlerbescheinigung oder einer anderen amtlichen Urkunde ist für den Nachweis der Staats- bzw. Volkszugehörigkeit notwendig. Auch die Zwangsarbeit soll durch geeignete Dokumente nachgewiesen werden. Hiermit sind insbesondere Entlassungsbescheinigungen oder ähnliche Papiere gemeint. Von Hinterbliebenen wären außerdem beglaubigte Kopien der jeweiligen

Geburtsurkunde, Heiratsurkunde oder Sterbeurkunde einzureichen.

Bis spätestens 31. Dezember 2017 müssen die Anträge beim Bundesverwaltungsamt (BVA), Außenstelle Hamm, Alter Uentrop-Weg 2, 59071 Hamm, eingegangen sein. Das BVA hat eine Internetseite eingerichtet, auf der in verschiedenen Sprachen über die Antragstellung informiert und auf der die notwendigen Formulare zum Herunterladen bereitgehalten werden. Betroffene, die keinen Zugang zum Internet haben, können sich die Unterlagen auch postalisch zusenden lassen. Telefonisch ist das BVA unter der Nummer +49 (0)228 99358-9800 erreichbar. E-Mails können an folgende Adresse gerichtet werden: AdZ@bva.bund.de. Gerne beantwortet auch die BdV-Bundesgeschäftsstelle Fragen zur AdZ-Anerkennungsrichtlinie.

Für den Bund der Vertriebenen war das Schicksal deutscher Zwangsarbeiter auch in jener Zeit ein innerverbandlich wichtiges Arbeitsfeld, als über eigene Opfer des Zweiten Weltkrieges noch überwiegend geschwiegen wurde. Die dringend erforderliche Aufarbeitung des Holocaust erschwerte eine notwendige Bewältigung des selbst erfahrenen Unrechts, zu der Verreibung, Verschleppung, Vergewaltigung und Zwangsarbeit zählen. Erst in den 1990er Jahren begann eine breitere Öffentlichkeit, sich für die fortdauernden Traumata deutscher Kriegsoffer zu interessieren.

Freya Kliers Dokumentarfilm „Verschleppt bis ans Ende der Welt“ aus dem Jahr 1993 ist eines der ersten Aufarbeitungsprojekte jener Zeit und nimmt gezielt das Schicksal deutscher Frauen in den Blick, die gegen Kriegsende misshandelt, nach Sibirien deportiert und dort zur Arbeit gezwungen wurden. Gemeinsam mit Zeitzeuginnen hat sich Klier damals auf Spurensuche gemacht und die Frauen mit sehr viel Fingerspitzengefühl dazu gebracht, sich mit den Erinnerungen an das Leid der Verschleppung auseinanderzusetzen. Ihr 1996 erschienenes, gleichnamiges Buch erweitert die Darstellung um weitere Deportationsschicksale. Für die Aufarbeitung dieser Menschenrechtsverletzungen wird die Stiftung Zentrum gegen Verreibungen Freya Klier am 6. November 2016 in der Frankfurter Paulskirche den Franz-Werfel-Menschenrechtspreis verleihen.

Aufsehen erregte auch das 1998 erschienene Buch „Die Rache der Opfer“, in der die Publizistin Helga Hirsch das Los der zivilen

Bewohner der heute zu Polen gehörenden deutschen Ostgebiete thematisiert, die nicht vor dem Vormarsch der Roten Armee geflohen waren und die nach dem Krieg in ihrer Heimat als feindliche Elemente galten. Waren sie nach der Enteignung nicht von Vertreibungen betroffen, wurden sie häufig interniert und zur Zwangsarbeit herangezogen. Neben Einzelschicksalen und Familiengeschichten verarbeitet Hirsch in ihrer Darstellung auch lange unter Verschluss gehaltene Dokumente des polnischen Sicherheitsdienstes.

Diese ehrlichen Aufarbeitungsversuche der 1990er Jahre mögen dazu geführt haben, dass um die Jahrtausendwende immer mehr Zeitzeugen begannen, ihr Schweigen zu brechen. Frauen, die von ihrem Leidensweg berichten oder miteinander darüber sprechen wollten, fanden Unterstützung vor allem beim Frauenverband im Bund der Vertriebenen. Von dort kamen einige wichtige Impulse für die wissenschaftliche Erforschung des Themas. Stellvertretend für die vielen weiteren Initiativen aus den Reihen des BdV und seiner Mitglieder sei außerdem an die regelmäßigen Resolutionen des Verbandes sowie an die Arbeit des „Arbeitskreises deutsche Zwangsarbeiter“ (AKDZ) erinnert, der in großer Akribie mehrere tausend Namen ehemaliger deutscher Zwangsarbeiter sammelte und sie dem Lastenausgleichsarchiv in Bayreuth übergab. Mancherorts wiederum organisierten sich Zeitzeugen in eigenen Vereinen und geben ihre Erfahrungen mittels Vorträgen an Schulen oder in Einrichtungen der Erwachsenenbildung weiter.

Für das besondere Schicksal der sehr früh von Deportation und Zwangsarbeit betroffenen Deutschen aus Russland sensibilisierte etwa die „Chronistin der Russlanddeutschen“ Nelly Däs, u.a. mit ihrer 2003 erschienen Erzählung „Das Mädchen vom Fährhaus“. Rund 85 Prozent der deutschstämmigen Sowjetbürger wurden bereits aufgrund des am 28. August 1941 veröffentlichten Stalin-Erlasses ihrer Heimat beraubt. In fast allen Familiengeschichten finden sich Opfer von Zwangsarbeit in der Trudarmee oder in den Gulags.



Nach der Sitzung des Haushaltsausschusses V.l.n.r.: Klaus Brähmig MdB, Dr. Reinhard Brandl MdB und Dr. Bernd Fabritius MdB (© Bund der Vertriebenen, Foto: privat)

Der wichtigste Meilenstein in der literarischen Darstellung von Zwangsarbeit ist zweifellos Herta Müllers Roman „Atemschaukel“. Selbst als Rumäniendeutsche im Banat geboren, arbeitet sie in ihrem Buch auch die Erinnerungen des Hermannstädter Lyrikers und Georg-Büchner-Preisträgers Oskar Pastior auf, der nach dem Zweiten Weltkrieg das Schicksal vieler deutschstämmiger Rumänen teilte und in ein sowjetisches Arbeitslager verschleppt wurde. 2009 wurde die Autorin mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet.

Diese Aufzählung einzelner Bedingungen, die dazu beigetragen haben, die offizielle Anerkennung und die symbolische finanzielle Entschädigung des Zwangsarbeiterschicksals voranzutreiben, muss knapp und unvollständig bleiben. In früheren Veröffentlichungen wurde das Engagement vonseiten der politischen Partner des BdV umfassend gewürdigt. Auch deren Einsatz hat das wachsende Verständnis für dieses Sonderschicksal und einen letztlich mehrheitsfähigen politischen Antrag ermöglicht.

Führt man sich jedoch nochmals vor Augen, dass wir uns im 75. Jahr nach dem Stalin-Erlass zur Deportation der Wolgadeutschen bewegen, im 71. Jahr nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und im 60. Jahr nach dem Ende des anerkennungsfähigen Zeitfensters laut der AdZ-Richtlinie, so wird deutlich, wie viel Nachholbedarf die deutsche Gesellschaft in der Aufarbeitung auch dieses Massenschicksals noch immer hat.

Marc-P. Halatsch

Antragsformulare:

Service-Telefonhotline 0228 99358-9800

E-Mail AdZ@bva.bund.de

Web www.bva.bund.de/zwangsarbeiter

„Die Landesregierung bleibt ein verlässlicher Partner der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler“

Ministerpräsident Volker Bouffier empfängt Vertreter der Vertriebenenverbände und Landsmannschaften zum traditionellen Neujahrsgespräch

„Die ersten beiden Jahre der Koalition zwischen CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN waren auch für die Heimatvertriebenen und Spätaussiedler in Hessen eine gute Zeit. Wir haben unsere Zusagen eingehalten und können mit Zufriedenheit zurückschauen. Diese Landesregierung wird auch in Zukunft ein verlässlicher Partner für die Anliegen der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler bleiben. Darauf können Sie sich verlassen.“ Dies betonte der Hessische Ministerpräsident Volker Bouffier in seiner Eröffnungsrede beim traditionellen Neujahrsgespräch mit rund 50 Vertreterinnen und Vertretern des Bundes der Vertriebenen (BdV) und der Landsmannschaften in Hessen.

An dem Gespräch in der Hessischen Staatskanzlei nahmen auf Seiten der Landesregierung auch Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Sozial- und Integrationsminister Stefan Grüttner, der Sprecher der Landesregierung, Staatssekretär Michael Bußer sowie die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, teil. Aus dem Hessischen Landtag begrüßte der Ministerpräsident den Vorsitzenden des Unterausschusses für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung, Hans-Jürgen Irmer MdL, sowie den Landtagsabgeordneten Ulrich Caspar MdL.

Für den Bund der Vertriebenen in Hessen waren der BdV-Landesvorsitzende Sieg-

bert Ortmann gekommen sowie seine beiden Stellvertreter Brigitte Sattler und Manfred Hüber, Landeskulturreferent Otmar Schmitz und weitere Mitglieder des Landesvorstandes. Als Vertreter der Landsmannschaften nahmen u.a. teil der Präsident der Sudetendeutschen Bundesversammlung und Vizepräsident des BdV Deutschland, Reinfried Vogler, der Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Hessen, Markus Harzer, sowie für die hessische Patenlandsmannschaft Weichsel-Warthe der Bundesvorsitzende, Dr. Martin Sprungala.

Ministerpräsident betont die beispielhafte Politik der Landesregierung

In seiner Begrüßung betonte Ministerpräsident Volker Bouffier die im Bundesvergleich beispielhafte Politik der Landesregierung für die Heimatvertriebenen und Spätaussiedler. Hessen sei das einzige Land mit einer Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler. „Die Einrichtung und Berufung einer Landesbeauftragten hat sich als Bindeglied zwischen Regierung und Verbänden sowie bei der Integrationsarbeit für Spätaussiedler bewährt“, so der Ministerpräsident. Ausdrücklich dankte er der Landesbeauftragten Margarete Ziegler-Raschdorf für ihre Arbeit, die sie mit viel Engagement und Herzblut leiste. Die Landesregierung spreche der Landesbeauftragten ebenso wie dem Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen eine Be-

standsgarantie aus. Bundesweit sei der Beirat das einzige Gremium dieser Art, das seit den 1950er Jahren ununterbrochen berufen werde.

Der Ministerpräsident hob als besondere Zeichen der Verbundenheit mit den Heimatvertriebenen den landesweiten „Hessischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation“ hervor, den „Tag der Vertriebenen“ beim Hessentag sowie den Hessischen „Landespreis Flucht, Vertreibung, Eingliederung“. Auch dass der Bund der Vertriebenen durch seinen Landesvorsitzenden im Rundfunkrat des Hessischen Rundfunks vertreten ist, sei im Vergleich zu anderen Bundesländern keine Selbstverständlichkeit, sondern Ausdruck der gesellschaftlichen Relevanz der Heimatvertriebenen in Hessen. Sehr begrüßt wurde von den Anwesenden die Ankündigung des Ministerpräsidenten einer Rumänienreise in diesem Jahr. Er werde Siebenbürgen besuchen sowie den deutschstämmigen Staatspräsidenten Klaus Johannis zu einem Gespräch treffen.

Einen besonderen Blick richtete der Ministerpräsident auf die aktuelle Flüchtlingssituation. Die sehr hohe Anzahl von Flüchtlingen, die in Deutschland und Hessen Schutz suchen, sei eine der größten Herausforderungen der deutschen Nachkriegsgeschichte. Die Integration der Flüchtlinge sei eine sehr langfristige politische und gesellschaftliche Aufgabe. Er freue sich, dass



Gruppenbild mit Ministerpräsident Volker Bouffier (Mitte), den Staatsministern Prof. Dr. Alexander Lorz und Stefan Grüttner (von links) und der Landesbeauftragten Ziegler-Raschdorf (5.v.r.)



V.l.n.r.: Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf, BdV-Vorsitzender Siebert Ortmann, Ministerpräsident Volker Bouffier, Sozialminister Stefan Grüttner und Kultusminister Prof. Dr. Alexander Lorz



die Aufnahme und Unterbringung der Flüchtlinge in Hessen sehr gut funktionieren und verwies auf den bundesweit einmaligen „Hessischen Aktionsplan zur Integration von Flüchtlingen und Bewahrung des gesellschaftlichen Zusammenhalts“. Er danke dem Bund der Vertriebenen für seine Hilfe bei Integrationsmaßnahmen und die Beteiligung des BdV am Hessischen Asylkonvent.

Minister Grüttner zur Flüchtlingssituation

Sozial- und Integrationsminister Stefan Grüttner erklärte zur Flüchtlingssituation: „Es ist unsere humanitäre Verpflichtung, den Menschen, die vor Krieg und Gewalt fliehen, Schutz und eine neue Heimat zu bieten. Hier haben wir in 2015 gemeinsam mit den Kommunen eine Riesenleistung geschafft. In unserem Bundesland gab es keine Bilder von obdachlosen Flüchtlingen. Hessen unterscheidet aber klar zwischen Menschen mit und ohne Bleibeperspektive. Es gibt beschleunigte Verfahren, für Personengruppen, die keinen Anspruch auf Asyl haben, das erfolgt in Abstimmung mit den Bundesbehörden“, betonte Sozialminister Grüttner. Bei Flüchtlingen ohne Bleibeperspektive aus den Maghreb- und den Balkanstaaten gebe es seit kurzem keine Zuweisung mehr an die Kommunen, um diese zu entlasten. Für die Bewahrung des gesellschaftlichen Zusammenhalts müssten Asylverfahren in den Erstaufnahmeeinrichtungen beschleunigt werden, um Menschen ohne Bleiberecht dann auch zeitnah in ihre Heimat zurückführen zu können. Bei den Integrationsmaßnahmen für anerkannte Flüchtlinge könnten die Heimatvertriebenen aufgrund eigener Erfahrungen von Flucht und Vertreibung glaubwürdig Hilfestellung leisten.

Der BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann dankte im Namen des BdV und aller Mitgliedsverbände für die Einladung in die Hessische Staatskanzlei und überreichte dem Ministerpräsidenten den Tätigkeitsbericht des BdV Hessen für das Jahr 2015. „Dank der verlässlichen ideellen und finanziellen Unterstützung durch die Landesregierung ist der Bund der Vertriebenen in Hessen gut aufgestellt für seine verbandspolitischen Aufgaben in der Zukunft“, so

Siegbert Ortmann. Das Neujahrsgespräch mit den Vertriebenenverbänden sei ein Beleg für die Wertschätzung der Landesregierung für die Heimatvertriebenen. Eingehend auf die aktuelle Flüchtlingssituation erklärte der BdV-Landesvorsitzende: „Die deutschen Heimatvertriebenen können und



Eingangsbereich der Hessischen Staatskanzlei im ehemaligen Grand Hotel Rose am Kochbrunnenplatz in Wiesbaden. (Foto: Wikimedia Commons, Felix König, 2010)

sollen sich bei der Integration der heutigen Flüchtlinge einbringen. Wir kennen die Not der Flüchtlinge aus eigener Erfahrung und wollen uns vor diesem Hintergrund dafür einsetzen, diesen Menschen zu helfen.“

Weiter betonte der BdV-Landesvorsitzende die Bedeutung von Reisen der Vertriebenenverbände in die Herkunftsgebiete der Heimatvertriebenen und Aussiedler. Hierzu lade er auch Vertreter der Landesregierung herzlich ein. In diesem Zusammenhang berichtete Ortmann über die Aktivitäten des Deutsch-Europäischen Bildungswerkes e.V. (DEB). Als Tochterorganisation des BdV Hessen verstehe sich das DEB als „Brückenbauer“ zu den östlichen Nachbarn in Europa und organisiere jedes Jahr mehrtägige Reisen. Auch in diesem Jahr seien drei Fahrten nach Lodz, ins Altvatergebirge sowie nach Königsberg geplant. Auch der Präsident der Sudetendeutschen Bundesversammlung, Reinfried Vogler, sowie die stellvertretende BdV-Landesvorsitzende und Vorsitzende der Landsmannschaft der Ostseedeutschen, Brigitte Sattler, unterstrichen die Notwendigkeit von Reisen in die Herkunftsgebiete als wichtiges Instrument der verbandspolitischen Arbeit und Verständigung mit den europäischen Nachbarn.

Wie in den vergangenen Jahren galt dem Thema Flucht und Vertreibung im Schulunterricht besondere Aufmerksamkeit. Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz betonte, dass es ihm wichtig sei, die-

ses Thema in den Schulen zu vermitteln. Im letzten Jahr habe man dazu viel auf den Weg gebracht, so Prof. Lorz. Ab dem Schuljahr 2016/17 werde im Kerncurriculum für die Oberstufe im Fach Geschichte das Thema Flucht und Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg verbindlich festgeschrieben. Bei den Schulbüchern bliebe es auch künftig bei der Schwierigkeit, dass eine Landesregierung einem Schulbuchverlag keine Vorschriften über konkrete Darstellungen einzelner Themen machen könne, erläuterte der Kultusminister. Das Kultusministerium könne nur Vermittler zwischen den Vertriebenenverbänden und den Verlagen sein. Diesen sei die Kritik der Vertriebenenverbände bekannt. Angesichts der aktuellen Flüchtlingssituation seien die Schulbuchverlage zudem stärker für das Thema sensibilisiert. Das

Kultusministerium werde verstärkt ergänzende Materialien für den Unterricht herausgeben. So soll eine digitalisierte und aktualisierte Fassung der bekannten Lehrerhandreichung zum Thema Flucht und Vertreibung erarbeitet werden. Darüber hinaus wolle das Ministerium die DVD „Flucht-Vertreibung-Aussöhnung 1945-2015“ des „Weilburger Forums“, dem letztjährigen Preisträger des Hessischen Preises „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ mit einem Begleitschreiben des Ministers an Schulen versenden. Für eine „lebendige Geschichtsstunde“ könnten die Schulen bereits jetzt auf eine umfangreiche Zeitzeugenliste zurückgreifen.

Von Ministerpräsident Bouffier auf die Nachwuchsarbeit der Verbände angesprochen, versicherten mehrere Verbandsvertreter, dass das Interesse der Enkelgeneration am Schicksal der Heimatvertriebenen und an der Heimat ihrer Vorfahren erfreulicherweise deutlich zunehme. Vor allem das Internet, aber auch Bildungsreisen in die alte Heimat unterstützten die Nachwuchsgewinnung. Zum Abschluss des zweistündigen Meinungsaustauschs dankte der Ministerpräsident den Anwesenden für ihre ehrenamtliche Arbeit und das Vertrauensverhältnis zwischen der Landesregierung und den Verbänden. Er freue sich auf die kommenden gemeinsamen Veranstaltungen mit den Heimatvertriebenen, zu denen er sehr gerne komme, so der Ministerpräsident. ■

68. Verbandstag des BdV-Landesverbandes Hessen unter dem Eindruck der Flüchtlingskrise

Hessischer Innenminister Beuth bittet um Unterstützung bei der Integration von Kriegsflüchtlingsen

Zahlreiche Delegierte aus den 24 hessischen BdV-Kreisverbänden und Vertreter von 14 Landsmannschaften kamen zum 68. Landesverbandstag des Bundes der Vertriebenen (BdV) in den großen Wappensaal des Hauses der Heimat nach Wiesbaden. Dazu konnte der Landesvorsitzende Siegbert Ortmann namentlich auch zahlreiche Ehrengäste begrüßen: Peter Beuth (Minister des Inneren und für Sport), Hans-Jürgen Irmer, MdL und Sprecher der Fraktion im Unterausschuss für HAFW, Margarete Ziegler-Raschdorf (Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler), Stadträtin Christa Knauer in Vertretung des Wiesbadener Oberbürgermeisters Sven Gerich, Stadtverordnetenvorsteher Wolfgang Nickel, die Stadtverordneten Siebel Güler und Ingrid Reiß sowie Vertreter von Presse und hessischem Fernsehen.

In seinen Grußworten überbrachte Stadtverordnetenvorsteher Nickel die Grüße der Stadtverordnetenversammlung und stellte dabei fest: „Die Arbeit der Vertriebenenverbände hat sich auch siebenzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nicht erledigt. Gerade heutzutage sehen wir, dass das Thema Flüchtlinge in diesen Tagen dominiert. Man kann die heutige Situation nicht mit der von damals vergleichen. Aber trotzdem glaube ich und ich bin sicher, dass man von den Vertriebenenverbänden sehr viel lernen kann, wie man mit diesen unseligen Situationen fertig werden kann.“

Stadträtin Knauer überbrachte die Grüße des Wiesbadener Oberbürgermeisters und führte aus: „Sie, meine Damen und Herren, vertreten viele Millionen Menschen, die im Zweiten Weltkriege vertrieben wurden. Sie setzen sich dafür ein, dass die Vergangenheit nicht vergessen wird. Im Sinne der Völkerverständigung haben Sie eine Brücke zu den Ländern geschlagen, aus denen Sie vertrieben wurden.“

Zuvor hatten die Anwesenden beim Totengedenken der Opfer von Krieg, Flucht und wilder Vertreibungen gedacht. Dabei erinnerten sie auch an die vor nunmehr 70 Jahren in Hessen angekommenen 397 Vertriebenentransporte aus dem Sudetenland mit 430.000 Personen.

der Bewältigung der Herausforderungen von Zuwanderung helfen kann.“ Bis 1950 seien rund eine Million Flüchtlinge und Heimatvertriebene nach Ende des Zweiten Weltkrieges nach Hessen gekommen. Das Schicksal der Vertriebenen dürfe trotz der inzwischen

vergangenen Zeit nicht in Vergessenheit geraten. „Die Vertreibung von Millionen Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg war ein Unrecht, das aber ein Teil unserer Geschichte geworden ist“, so der Minister.

BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann stellte den aus ganz Hessen angereisten Delegierten den vorliegenden Tätigkeitsbericht für das Jahr 2015 vor und ging dabei auch auf die derzeitige Flüchtlingssituation ein. So sei nach seiner Meinung die gegenwärtige Flüchtlingssituation mit der vor 70 Jahren ausschließlich auf der Ebene der persönlichen Leidenssituation der Betroffenen vergleichbar: „Denn jeder Mensch, der gezwungen wird, seine Heimat zu verlassen, ist ein Opfer von staatlicher oder kriegsrischer Gewalt und befindet sich dadurch in einer Lage der Hilfsbedürftigkeit. Das galt bereits 1945/46 genauso, wie es heute gilt.“

In seinem Rückblick über die zahlreichen Themenbereiche des vergangenen Jahres wurden die umfangreichen Aktivitäten des hessischen Vertriebenenverbandes erkennbar. So seien auf dem Gebiet der Migrationsberatung besonders durch die derzeitige Flüchtlingssituation spürbare Auswirkungen zu verzeichnen. Der ab vergangenen

Herbst dafür neu besetzte Arbeitsplatz in der Landesgeschäftsstelle biete ein bedarfsgerechtes, individuelles und migrationspezifisches Beratungsangebot bei der Integration neu zugewanderter Menschen. Besonders ging der Landesvorsitzende im Rahmen der Erwachsenenbildung auf das vom hessischen Landesverband gegründete Deutsch-Europäische-Bildungswerk mit Seminarreisen in Länder Mittel-, Ost- und Südosteuropa ein, die spürbar zur Verständigung mit den



Verbandspräsidium mit dem Landesvorsitzenden Siegbert Ortmann, seinen Stellvertretern Brigitte Sattler und Georg Stolle (re.) sowie Innenminister Peter Beuth



Mitglieder des geschäftsführenden BdV-Landesvorstandes mit Innenminister Peter Beuth und der Landesbeauftragten Margarete Ziegler-Raschdorf: V.l.n.r.: Manfred Hüber, Brigitte Sattler, Otmar Schmitz, Siegbert Ortmann, Peter Beuth, Margarete Ziegler-Raschdorf, Georg Stolle, Otto Klösel

In seiner Ansprache rief der hessische Innenminister Peter Beuth die Delegierten des Landesverbandstages dazu auf, ihre Erfahrungen und ihr Wissen weiter bei der Integration von Flüchtlingen einzubringen: „Rund ein Viertel der hessischen Bevölkerung ist direkt oder indirekt von Vertreibung betroffen. Die Generation derer, die noch am eigenen Leib erfahren mussten, wie sehr es schmerzt, die eigene Heimat zu verlieren, verfügen über einen wertvollen Erfahrungsschatz, der bei

osteuropäischen Nachbarstaaten beitragen. Die Kulturarbeit habe auch im vergangenen Jahr eine gute Entwicklung erfahren. Mehrere themenspezifische Ausstellungen im Haus der Heimat sowie die inzwischen über die Grenzen Hessens bekannten alljährlichen Kulturtage zum Erhalt des kulturellen Erbes der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler bewiesen dies glaubhaft.

„Die dafür aufzubringenden finanziellen Mittel, die überwiegend vom Land Hessen zur Verfügung gestellt werden, sind nach unserer Überzeugung ohne jeden Zweifel gut angelegt“, so Ortmann in seinen Ausführungen. Dabei lobte er die vom Bundeskabinett erst vor kurzem beschlossene Weiterentwicklung der Kulturkonzeption nach § 96 des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) zum Erhalt des deutschen Kulturerbes in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Weitere Aufgabenfelder seien die Mitarbeit im Landesfrauenbeirat, im hessischen Rundfunkrat, im Arbeitskreis Asylkonvent bei der Integration von Kriegsflüchtlings in Hessen sowie die Bemühungen des Pädagogischen Arbeitskreises Mittel- und Osteuropa (PAMO) mit Behandlungsthemen wie Lehrerbildung und Zeitzeugen an Schulen in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Kultusministerium.



V.l.n.r.: Innenminister Peter Beuth und BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann

Beim Ausblick stellte Ortmann die verbandspolitischen Ziele für das laufende Jahr vor. Als wesentliche Aufgabenfelder nannte er die Begleitung bei der konsequenten Umsetzung der Regelungen der vom Deutschen Bundestag beschlossenen Entschädigung ziviler deutscher Zwangsarbeiter, die zügige Durchführung des vom Berliner Stiftungsrat der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ verabschiedeten Stiftungskonzeptes, die Fortführung der

Aussöhnung und Verständigung mit den östlichen Nachbarstaaten, die Vorbereitung und Durchführung der beiden Großveranstaltungen beim diesjährigen Hessentag in Herborn am „Tag der Vertriebenen“ sowie beim zentralen Tag der Heimat unter dem Motto „Identität schützen - Menschenrechte achten“ gemeinsam mit dem hessischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation am 11. September 2016. ■

Fest der Hessen – Herborner Hessentag 2016

Ministerpräsident Volker Bouffier: „Ohne Heimatvertriebene nicht denkbar“

Ministerpräsident Volker Bouffier sprach auf dem Tag der Vertriebenen (21.05.16) beim gut besuchten Großen Volkstumsnachmittag in der Herborner Konferenzhalle zu den Besuchern. Dabei erinnerte er an den ersten Hessentag 1961 in Alsfeld.

Das Ziel der Hessentage als Tage der Begegnung sei von Anfang an gewesen, besonders den damals in großer Zahl nach Hessen gekommenen Heimatvertriebenen ein Stück Identität und Wir-Gefühl zu geben. Ohne die Vertriebenen, so Bouffier, gäbe es wahrscheinlich gar keinen Hessentag. Seitdem sei kein Hessentag vergangen, an dem sich die Heimatvertriebenen nicht mit vielfältigen Veranstaltungen beim „Fest der Hessen“ mit eingebracht hätten.

BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann dankte bei seinen Begrüßungsworten neben den zahlreich erschienenen Ehrengästen und dem Herborner Hessenpaar auch den mitwir-

kenden Musik-, Tanz- und Singgruppen, die mit ihren Darbietungen ein Stück Heimat und ein Stück Erinnerung an vergangene Zeiten weitergeben würden. Es sei auch künftig ein wichtiges Anliegen der Vertriebenenorganisationen in der Bundesrepublik, das reiche kulturelle Erbe der Deutschen im östlichen Europa zu bewahren, zu erforschen und zu vermitteln, so wie es § 96 des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) vorsehe.

Bereits zuvor tagte der Landesvertriebenenbeirat mit den Ausschüssen für Kultur und



Volkstumsnachmittag mit Ehrengästen: (li.) BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann, Landtagspräsident Norbert Kartmann, (re.) Hessenpaar, Ministerpräsident Volker Bouffier

Eingliederung als Beratungsorgan für die hessische Landesregierung anlässlich des Hessentages im historischen Rathaus zu Herborn. ■

Zu Besuch beim Polen-Institut

BdV-Landesvorstand tagt im Darmstädter Residenzschloss

Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes des Landesverbandes des Bundes der Vertriebenen (BdV) Hessen e.V. trafen sich Anfang Juli 2016 auf Einladung in Räumen des Deutschen Polen-Institutes im Herrenbau des Residenzschlusses Darmstadt zu ihrer routinemäßigen vierteljährlichen Tagung. Neben zu behandelnden Organisations-, Personal-, Finanz- und Kulturthemen informierte man sich darüber hinaus über die Bedeutung und die Arbeit dieses Institutes.

Dr. Andrzej Kaluza, zuständig für das Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, hatte die Tagungsteilnehmer willkommen geheißen und erläuterte die Aufgaben und Ziele des Institutes. Nach seinen Worten habe das Deutsche Polen-Institut im Frühjahr 2016 einen Flügel des Residenzschlusses bezogen und freue sich auf einen Neubeginn in der Nachbarschaft der Technischen Universität Darmstadt und der zahlreichen Partner im Zentrum der Stadt.

Das Deutsche Polen-Institut sei ein Zentrum für polnische Geschichte, Politik, Kultur und Gesellschaft und die deutsch-polnischen Beziehungen. Es pflege die Beziehungen zu dem Nachbarland Polen

durch sein Programmangebot vorwiegend in Deutschland. Dabei verbinde es mehrere Aufgaben: Es vereine praxisbezogene Wissenschaft und Forschung, Bildungsangebote für Schulen und Hochschulen, politische Foren, editorische Projekte und öffentliche Veranstaltungen. Das Institut besitze eine einmalige Spezialbibliothek für polnische Literatur, deutsch-polnische Übersetzungen und Kulturbeziehungen in Geschichte und Gegenwart, die zugleich mit einer mehr als 70.000 Medieneinheiten zählenden Bibliothek eine Universalbibliothek für Polen und die deutsch-polnischen Beziehungen sei.

Nach seinen Ausführungen überreichte Dr. Kaluza den Tagungsteilnehmern das „Jahrbuch Polen 2016“ des Deutschen Polen-Institutes. Das aktuelle „Jahrbuch Polen 2016“ mit dem Schwerpunktthema „Minderheiten“ setzt sich mit historischen wie gegenwärtigen Entwicklungen der in Polen ansässigen Minderheitengruppen, -strukturen und -identitäten auseinander.

In seinem Beitrag „Polens plurales und multikulturelles Erbe“ beschwört Autor Hans-Jürgen Bömelburg darin das Erbe der multikulturellen Adelsrepublik (Rzeczpospolita) und



V.l.n.r.: Reinhard Schwarz, Johann Thießen, Helmut Brandl, Siegbert Ortmann, Jolanta Lemm, Brigitte Sattler, Otmar Schmitz, Georg Stolle und Manfred Hüber

leitet daraus Handlungsempfehlungen für die gegenwärtige Flüchtlingspolitik Polens ab: „Das historische Polen gilt auch heute noch vielen im Land als eine multikulturelle Gesellschaft. Danzig wirbt mit dem Slogan: „Polen, Engländer, Deutsche, Holländer, Franzosen und Juden lebten hier in Eintracht zusammen und schufen eine besondere Atmosphäre multikultureller Zusammengehörigkeit.“ In hartem Kontrast dazu steht die gegenwärtige gesellschaftliche Situation: Polen ist nach 1945 und spätestens seit den 1960er-/70er-Jahren ein kulturell und sprachlich homogener Nationalstaat mit 98 Prozent ethnisch und sprachlich polnischer Bevölkerung. Tatsächliche Minderheiten - sieht man einmal von der innenpolitisch umstrittenen Region Oberschlesiens ab - bewegen sich im Promillebereich.“ ■

„Ehre, wem Ehre gebührt“

Bundesverdienstkreuz für den stellvertretenden hessischen BdV-Landesvorsitzenden Georg Stolle



V.l.n.r.: Margarete Ziegler-Raschdorf, Georg Stolle und Siegbert Ortmann

Georg Stolle, Ehrenbürgermeister der Stadt Bensheim, Vorsitzender des Deutsch-Europäischen-Bildungswerkes und stellvertretender Vorsitzender des hessischen Landesverbandes des Bundes der Vertriebenen (BdV) erhielt vor zahlreichen geladenen Gästen, darunter auch Siegbert Ortmann, hessischer Landesvorsitzender des Bundes der Vertriebenen (BdV) und Margarete

Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, den Verdienstorden am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Der Orden wurde von Justizstaatssekretär Thomas Metz im Beisein des Bensheimer Bürgermeisters Rolf Richter im historischen Sitzungssaal des Rathauses überreicht.

Mit den Worten „Ehre, wem Ehre gebührt“ unterstrich der jetzige Bürgermeister Richter das unermüdliche, jahrzehntelange Engagement von Georg Stolle. Es sei nicht nur die Summe und die Vielzahl an Leistungen, die beeindruckten, es sei vor allem die hohe Qualität dessen, was Stolle in all den Jahrzehnten geleistet habe. In Oberschlesien geboren, habe er sich nach dem Verlust seiner Heimat und der späteren Ankunft in Bensheim in vielen Ämtern für die Weiterent-

wicklung dieser Region eingesetzt. Er habe wichtige Projekte begonnen, umgesetzt, weitsichtige Entscheidungen getroffen und zukunftsweisende Weichen gestellt. Sein Wirken sei stets von Entscheidungsfreude mit gepaarter Weitsicht und einer gesunden Portion Bodenständigkeit gezeichnet gewesen.

Staatssekretär Metz unterstrich das jahrzehntelange ehrenamtliche Engagement von Georg Stolle in Politik, Wirtschaft und sozialen Bereichen. Seine Erfahrungen und diplomatischen Fähigkeiten in Gesellschaft und Politik kämen auch seinem seit 2012 begonnenen Engagement beim Bund der Vertriebenen und beim Deutsch-Europäischen-Bildungswerk zugute. Georg Stolle sei für die deutschen Heimatvertriebenen und deren Nachkommen eine wichtige Integrationsfigur. ■

„Wie haben wir das bloß miteinander geschafft“?

Feierstunde anlässlich der Ankunft der ersten Heimatvertriebenen im Kreis Groß-Gerau vor 70 Jahren

„Um neun Uhr kam ein Lastwagen aus Eger, um mehrere Familien und uns abzuholen. Als wir den Lastwagen bestiegen, läuteten im Nachbarort die Kirchenglocken. Glocken, die üblicherweise zum Frieden und zur Einkehr rufen, läuteten für uns zur Vertreibung aus unserer geliebten Heimat.“ Die 93-jährige Marie Winterling aus Westböhmen, heute in Klein-Gerau, berichtete als Zeitzeugin vor zahlreich erschienenen Besuchern aus den Riedgemeinden.



Bundesminister a.D. Dr. Franz Josef Jung (MdB)



Mitglieder des BdV-Kreisverbandes Groß-Gerau mit den Ehrengästen der Feierstunde



Gesangsgruppe des Erzgebirgischen Heimatvereins Nauheim-Weiterstadt

Der Kreisverband des Bundes der Vertriebenen (BdV) Groß-Gerau hatte am 04.06.16 zu einer Gedenkfeier in das Historische Rathaus der Kreisstadt Groß-Gerau eingeladen und erinnerte damit an die Ankunft der ersten Heimatvertriebenen im Kreis Groß-Gerau vor 70 Jahren. Erich Fech, Mitglied der Leitungsgruppe des BdV-Kreisverbandes, konnte im weiten Rund des historischen Sitzungssaales zahlreiche Ehrengäste begrüßen: Dr. Franz Josef Jung (MdB), Sabine Bächle-Scholz (MdL), Kreisbeigeordnete Rita Schmieles in Vertretung von Landrat Thomas Will, Stefan Sauer (Bürgermeister der Stadt Groß-Gerau), Georg Sturmowski (Vizepräsident des Hessischen Landtages a.D.), Willy Blodt (Landrat a.D.), Baldur Schmitt (Erster Kreisbeigeordneter a.D.) Reinfried Vogler (BdV-Vizepräsident), Pfarrer Karl Zirmer, Dekan des Dekanats Rüsselsheim, Vertreter von Kreiskommunen, der Egerländer Gmoi aus Bischofsheim und Kelsterbach sowie aus den BdV-Ortsverbänden und Landsmannschaften.

In ihren Grußworten lobten Franz Josef Jung, Stefan Sauer, Rita Schmieles und Pfarrer Karl Zirmer den Aufbauwillen der „Neuankömmlinge“ im Kreisgebiet und das von Anfang an große Engagement dieser Menschen in Politik, Wirtschaft, Vereinen und Kirche. Mit ihrer Charta aus dem Jahre 1950 hätten sie kurz nach ihrem ihnen widerfahrenen Unrecht Mut bewiesen, auf Rache und Vergeltung zu verzichten und vorrangig am Aufbau eines geeinten Europas mitzuarbeiten.

Reinfried Vogler stellte in seiner Festrede fest, dass ein solcher Tag kein Anlass zum Feiern sei, sondern vielmehr zum Gedenken. 70 Jahre Ankunft bedeute auch 70 Jahre Vertreibung und erinnerte dabei an die damals organisierten Schrecken der Vertreiberstaaten, so auch an den „Brünner Todesmarsch“ und dessen Opfer. Rita Schmieles überbrachte die Grüße des Landrates Thomas Will: „Der Kreis Groß-Gerau ist froh, dass sie hierher gekommen sind, zur Mehrung unseres Wohlstandes beigetragen haben und darüber hinaus ein Musterbeispiel dessen gegeben haben, was man heute so gern mit dem Wort ‚Integration‘ überschreibt.“

Helmut Brandl, Mitglied der Leitungsgruppe des BdV-Kreisverbandes, ging in seinem Grußwort auf die Geschichte der Heimatver-

triebenen im Kreis Groß-Gerau ein. Mit dem Titel „Geflüchtet, vertrieben, aufgenommen“, der von den Verantwortlichen auch als das Motto für diese Gedenkfeier gewählt wurde, sei, Dank mehrerer damaliger Sponsoren vor 25 Jahren, eine Dokumentation geschaffen worden, die das Geschehen der Vertreibung aus den Heimatgebieten, die Ankunft hier in der Riedregion und das sich Einbringen auf vielfältige Art und Weise für die Nachwelt dokumentiere. Ende 1946 habe der Anteil dieser Menschen 18,8 Prozent der damaligen Kreisbevölkerung entsprochen. „Und deshalb glaubten wir bei unserer Einladung, dass dieses Thema alle angeht: Volksvertreter, Kirchen und die Bürger dieses Landkreises!“, so Brandl. Dass viele dieser Menschen bei Ihrer Ankunft auch Ablehnung und Schimpfe zu erleiden hatten, in einer Zeit, in der viele mit wenig der vorhandenen Ressourcen zu kämpfen hatten, sei in Zeitzeugen- und Medienberichten der damaligen Zeit belegt.

Dass es Gott sei Dank über diese Zeit auch Anderes zu berichten gegeben habe, bewiese die Schilderung einer einheimischen Bürgerin aus Stockstadt: „Wer kann sich heute noch vorstellen, wie wir damals miteinander oft auf engsten Raum lebten? Es erscheint mir auch nach so vielen Jahren wie ein Wunder, dass wir Gemeinsames entdeckten und Fremdes nicht zu Streit und Unversöhnlichkeit führte. Manchmal möchte ich ganz einfach fragen: „Wie haben wir das bloß miteinander geschafft“?

Den Menschen, die, nach der für Viele gelungenen Eingliederung der deutschen Heimatvertriebenen fordern, nun müsse doch einmal genug sein, mit dem ewigen Erinnern, hielt Brandl entgegen: „Sich erinnern an Geschehenes ist wichtig! Es dient zur oft schmerzlichen Aufarbeitung der historischen Wahrheit, die letztlich zur Versöhnung zwischen vorher verfeindeten Völkern führt. Und hierbei erfüllen Zeitzeugen eine wichtige Aufgabe!“

Die Feierstunde wurde vom Duo Tastenstreich (Mörfelden-Walldorf), der Gesangsgruppe des Erzgebirgischen Heimatvereins Nauheim-Weiterstadt sowie vom BdV-Duo Biebesheim-Dornheim mitgestaltet.

Text und Fotos:
BdV-Kreisverband-Groß-Gerau

Sudetendeutscher Tag 2016 in Nürnberg

Eindrucksvolle Programmvietfalt bei einer lebendigen Volksgruppe

Das große alljährliche sudetendeutsche Pflngsttreffen hat auch nach 70 Jahren nicht an Interesse verloren. So kamen auch am Pflngstwochenende wiederum tausende von Heimatvertriebenen mit Angehörigen und Freunden der Sudetendeutschen aus zahlreichen Ländern, darunter auch viele hessische Teilnehmer mit SL-Landesobmann Markus Harzer an der Spitze, zum Messegelände nach Nürnberg. Sie konnten sich alle in den Ausstellungshallen über eine Vielzahl von Volksgruppen-Präsentationen, musikalischen Chor- und Instrumentaleinlagen und nicht zuletzt der allenthalben angebotenen kulinarischen Köstlichkeiten aus der alten Heimat erfreuen.

Auffallend war in diesem Jahr die zunehmende Anzahl von tschechischen Besuchern beim 67. Sudetendeutschen Tag, was vielleicht sogar dem diesjährigen Motto „Sudetendeutsche und Tschechen – Dialog verpflichtet“ verdeutlichte. Denn gemeinsam begingen Tschechen, Sudetendeutsche und alle geschichtsbewussten Europäer an diesem Pflngstwochenende gleichzeitig den 700. Geburtstag Kaiser Karl IV., einer der glanzvollsten und Völker verbindenden Herrscher des Spätmittelalters. Ihm zu Ehren hatte die Bayerische Staatsregierung, vertreten durch den Staatsminister der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat, Dr. Markus Söder (MdB), schon zu Beginn im Rahmen des Sudetendeutschen Tages im ehrwürdigen Rittersaal der Kaiserburg Nürnberg zahlreiche Ehrengäste, darunter auch den BdV-Landesvorsitzenden aus Hessen, Siegbert Ortmann, zu einem Empfang mit informativen geschichtlichen Redebeiträgen hoher Repräsentanten aus Staat und Gesellschaft eingeladen. Die Sudetendeutsche Stiftung veranstaltete anschließend einen Festlichen Abend und ehrte dabei in Anwesenheit der bayerischen Schirmherrschaftsministerin, Staatsministerin für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, Emilia Müller (MdB), die diesjährigen sudetendeutschen Kulturpreisträger in einem

würdigen Rahmen mit dem Kurpfälzischen Kammerorchester Mannheim unter Leitung von Prof. Armin Rosin.



Horst Seehofer, Bayerischer Ministerpräsident und Schirmherr der Sudetendeutschen Volksgruppe (Foto: SL-Bundesverband e.V.)



V.l.n.r.: Florian Besold, Siegbert Ortmann, Daniel Herman und Bernd Posselt (Foto: SL-Landesgruppe Hessen)

Bei der festlichen Eröffnung des 67. Sudetendeutschen Tages am Samstagvormittag, zu der der Landesobmann der SL-Landesgruppe Bayerns, Steffen Hörter, eine große Zahl von Gästen aus dem In- und Ausland begrüßen konnte, folgte ein weiterer Höhepunkt: Die Verleihung des renommierten Europäischen Karls-Preises 2016 der Sudetendeutschen Landsmannschaft an S.D. Hans-Adam II. Fürst von und zu Liechtenstein. Bei einem anschließenden gemeinsamen Essen nahm BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann, der zugleich stellvertretender SL-Bundesvorsitzender ist, diese Gelegenheit wahr, mit diesem volkstümlichen Liechtensteiner Staatsoberhaupt einen interessanten Gedankenaustausch zu führen.

Für die Führungscrow der sudetendeutschen Landsmannschaft hatte dieser Tag ein weiteres „high light“ vorgesehen. Zu-

sammen ging es mit SL-Bundessprecher Bernd Posselt von Nürnberg auf die Reise über die „goldene Strasse“ nach Prag zur Eröffnung der ersten gemeinsamen bayerisch-tschechischen Landesausstellung „Karl IV.“ in die Wallenstein-Reithalle. Der tschechische Ministerpräsident Bohuslav Sobotka und der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer waren bei dieser eindrucksvollen Ausstellungseröffnung persönlich zugegen und sprachen zu den Anwesenden.

Der Pflngstsonntag stand im Zeichen mehrerer Großveranstaltungen in der Frankenhalle des Nürnberger Messegeländes. So fand bereits zu Beginn des Tages ein römisch-katholisches Pontifikalamt mit dem Regensburger Bischof Prof. Dr. Rudolf Voderholzer sowie ein evangelischer Gottesdienst mit Pfarrer Andrej Hliboky aus Prag statt. Bei der anschließenden Hauptkundgebung nahm zum ersten Male bei einer solchen Großveranstaltung – 71 Jahre nach Kriegsende – auch ein offizielles Mitglied der tschechischen Regierung, der tschechische Kulturminister Daniel Herman, teil. In seiner auf Deutsch gehaltenen Rede drückte er sein tiefes Bedauern über das aus, was bei der

Vertreibung vor 70 Jahren geschehen sei und das Jahrhunderte lange Zusammenleben von Deutschen und Tschechen auf Dauer zerstört habe. Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer wertete den Auftritt des tschechischen Ministers „historisch“ und sagte wörtlich: „Das ist eine Sternstunde in den bayerisch-tschechischen Beziehungen“.

In seiner Rede forderte Seehofer mehr Austausch zum Erhalt der europäischen Idee. Ähnlich äußerte sich der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, und rief dabei zu einem größeren Miteinander in Europa auf: „Dieses heutige Europa ist zutiefst gefährdet durch Nationalismus und Renationalisierung, gerade deshalb müssten sich die überzeugten Europäer in allen Ländern zusammenschließen und wir Sudetendeutsche haben dabei eine ganz besondere Brückenfunktion“, sagte der Volksgruppensprecher. ■

Sudetendeutsche Landesgruppe tagt in Wiesbaden

Erinnerung an die Ankunft der ersten Vertriebenentransporte vor 70 Jahren in Hessen

Mitte April hatten sich zahlreiche Delegierte aus 26 hessischen Kreisgruppen der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) zu ihrer diesjährigen Landesversammlung im Wiesbadener Haus der Heimat versammelt.

Astrid Wallmann (MdL), stellvertretende Fraktionsvorsitzende der CDU-Landtagsfraktion, sprach zu den Delegierten und ging dabei auch auf die Situation der Ankunft der ersten Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland in Hessen vor nunmehr 70 Jahren ein. „Es ist mir ein Bedürfnis, die Bedeutung der 1950 gegründeten Sudetendeutschen Landsmannschaft, und dabei vor allem die große historische Aufgabe der Integration von fast 400.000 vertriebenen Sudetendeutschen in Hessen herauszustellen und zu würdigen. Sie als Landsmannschaft der Sudetendeutschen sind bis zum heutigen Tag ein wichtiger Verband und eine Interessengruppe für Hunderttausende in Hessen, deren Familien ursprünglich aus dem Sudetenland stammten und nun dieses Bundesland als neue Heimat bezeichnen. Zurzeit gibt es zahlreiche Jahrestage, an denen an das Unrecht von Vertreibung und Flucht gedacht wird, damit diese so traumatischen Erlebnisse nicht in Vergessenheit geraten und weiterhin künftigen Generationen eine Mahnung sind zum Ausgleich und Frieden zwischen den Völkern.“

Wallmann erinnerte in ihrer Rede auch an den im vergangenen Jahr im Hessischen Landtag statt gefundenen Festakt zum „Wiesbadener Abkommen“ vor 65 Jahren. Den Vertriebenenverbänden und deren angegliederten Landsmannschaften sei es zu verdanken, dass diese schmerzvollen Erinnerungen an die unmittelbare Nachkriegszeit im Bewusstsein der Bundesrepublik und Europas wach gehalten werden.

Auf die aktuelle Situation der Kriegsflüchtlinge heutiger Tage eingehend, stellte die hessische Politikerin fest: „Oftmals wird im Zusammenhang mit dem aktuellen Flüchtlingszustrom von der erfolgreichen Integration der Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg gesprochen. Fest steht: was bisher an menschlicher und materieller Zuwendung von Deutschen gegenüber Flüchtlingen geleistet wurde, war und ist großartig.“

Ich glaube, dass viele Deutsche in der Erinnerung an das damalige Vertriebenenschick-

sal besonders sensibel gegenüber den Flüchtlingen sind. Ich glaube aber dennoch nicht, dass man Vergleiche bezüglich der Integration von deutschen Flüchtlingen und Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg mit der heutigen Flüchtlingssituation anstellen kann. Seinerzeit kamen Deutsche zu Deutschen: man hatte den gleichen religiösen Hintergrund, Sitten und Bräuche waren gleich, kulturelle Unterschiede gab es nicht, mit anderen Worten, die damaligen Umstände waren völlig andere als die heutigen. Die bevorstehende Integrationsaufgabe wird daher vermutlich auch schwieriger sein als das historische Vorbild. Die Integration von mehreren Millionen Vertriebenen innerhalb von nur wenigen Jahren gehört zu den herausragenden Leistungen der Nachkriegsgeneration und wird als solche auch in Erinnerung bleiben.“

Zu Beginn der Delegiertenversammlung konnte Reinfried Vogler, Präsident der SL-Landesversammlung, als Ehrengäste Margarete Ziegler-Raschdorf (Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler), Stadträtin Christa Knauer in Vertretung des Wiesbadener Oberbürgermeisters Sven Gerich, Stadtverordnetenvorsteher Wolfgang Nickel, Stadtverordneten Stephan Belz, Dr. Thomas Weichel (Stabsstelle Wiesbadener Identität), sowie Leo Maniura von der Seliger-Gemeinde begrüßen.

In ihren Grußworten lobte Margarete Ziegler-Raschdorf das Selbstbewusstsein und das vielfältige Engagement der hessischen Landesgruppe. Dabei ging sie auch auf die kürzlich von der SL-Bundesversammlung durchgeführte, von manchen in den eigenen Reihen kritisierte, Satzungsänderung ein und führte dazu aus: „Die Sudetendeutsche Landsmannschaft bemüht sich um ein zeitgemäßes Erscheinungsbild und Überprüfung ihres eigenen Selbstverständnisses, so zum Beispiel die Erneuerung und Überarbeitung



V.l.n.r.: Stellv. SL-Landesobmann Hagen Novotny, Stadträtin Krista Knauer, stellv. Vorsitzende der CDU-Landtagsfraktion Astrid Wallmann MdL, Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf und SL-Landesobmann Markus Harzer

ihrer eigenen Satzung.“ Sie erinnerte darüber hinaus an die ersten Vertriebenentransporte Anfang Februar 1946 in Weilburg, mit denen allein aus dem Sudetenland 330.000 Menschen nach Hessen gekommen waren. Dabei sei oft auch Ablehnung zu spüren gewesen, musste doch das Wenige was damals vorhanden war, mit den Millionen von Menschen geteilt werden, die aus dem Osten vertrieben wurden. „Letztendlich aber ist in der Rückschau die Aufnahme und Eingliederung der Heimatvertriebenen eine einzigartige Erfolgsgeschichte in unserem Land. Sie ist eine der größten politischen und menschlichen Anstrengungen, die Deutschland je gemeistert hat.“ Den Menschen, die nach den allseits gelungenen Integrationsleistungen auf beiden Seiten fordern, nun müsse doch einmal genug sein, mit dem ewigen Erinnern, hielt die Landesbeauftragte entgegen: „Die größte Katastrophe nach der Katastrophe ist das Vergessen!“

Landesobmann Markus Harzer ging in seinem Geschäftsbericht auf zahlreiche Aktivitäten im vergangenen Jahr ein. Dabei hob er die Bedeutung des alljährlichen Kulturtages der SL-Landesgruppe für die Bewahrung und Weitergabe der sudetendeutschen Kultur hervor. Zur Förderung der Jugendarbeit wurde von den Delegierten die Finanzierung eines Projekts verabschiedet, das die Nachwuchsarbeit unterstützen soll. In diesem Zusammenhang dankte Harzer der Landesregierung für die finanzielle Unterstützung der Kulturarbeit der SL-Landesgruppe. ■

SL-Kreisgruppe Groß-Gerau

Tag der Selbstbestimmung – Gedenken an Märzopfer

54 Deutsche wurden von tschechischem Militär erschossen, als sie am 4. März 1919 demonstrierten. Dieses Ereignis ruft die Sudetendeutsche Landsmannschaft (SL) alljährlich mit einem Gedenken in Erinnerung. Am Hochkreuz hinter der Wallfahrtskapelle Maria Einsiedel erläuterte Helmut Brandl die damaligen Vorgänge. Der Sprecher der SL-Kreisgruppe Groß-Gerau erinnerte an die Zeit „aufkommenden Hasses gegenüber unserer Volksgruppe, die 1946 zur Vertreibung von über drei Millionen Deutschen aus ihrer Heimat und zu nahezu 300 000 Toten führte“.

Brandl sagte, dass die Sudetendeutschen nach der Auflösung der Donaumonarchie gegen ihren Willen dem neuen Staat Tschechoslowakei zugeschlagen wurden. Sie pochten auf das vom amerikanischen Präsidenten Wilson proklamierte Recht auf Selbstbestimmung der Völker und ihre Angliederung an Österreich. Das endete tragisch. „Die Opfer erhielten keine Entschädigung, die Täter wurden nicht ermittelt

und bestraft“, sagte der Sprecher weiter. Für die Sudetendeutschen sei der 4. März zum „Tag der Selbstbestimmung“ geworden.

An die jüngere tschechische Generation gewandt rief Brandl dazu auf, die Aufarbeitung der Vertreibung der Deutschen noch intensiver zu betreiben. „Die steigende Ablehnung der unrechtmäßigen Beneš-Dekrete in der tschechischen Bevölkerung ist dabei ein ermutigendes Zeichen für uns Heimatvertriebene.“

In sein Totengedenken bezog Hans-Josef Becker die Vertreibungen dieser Tage ein. Der Gernsheimer Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen hob die Millionen Menschen in Syrien hervor, die im Bestreben nach Freiheit, Selbstbestimmung und Menschenwürde ihr Leben verlören oder die Heimat verlassen müssten.

Mit Klängen der Messe von Franz Schubert hatte die Musik- und Gesangsgruppe des BdV Biebesheim/Dornheim die Gedenk-



Gedenkfeier beim Vertriebenenkreuz am Wallfahrtsort Maria Einsiedel

feier eröffnet. Es wirkte auch eine Trachtengruppe der Egerländer Gmoi z' Kels-terbach mit.

Dem Totengedenken ging das Hochamt in der Pilgerhalle Maria Einsiedel voraus. Dabei forderte Pfarrer Heinrich Bosse, dass Christen stets für Menschenrechte und Menschenwürde eintreten. „Das Recht ströme wie Wasser“, steht im Buch des Propheten Amos. „Angesichts der Ungerechtigkeit in der Welt provoziert dieser Satz“, sagte Bosse. Der Pfarrer bezog die Propheten-Worte jedoch auch auf die sudetendeutschen Streiter für das Selbstbestimmungsrecht. ■

Text und Foto: SL- und BdV-Kreisverband Groß-Gerau



Der neue Landesvorstand der Schlesier in Hessen mit dem neuen Landesvorsitzenden Albrecht Kauschat (hintere Reihe, 2.v.r.)

Der scheidende Landesvorsitzende Helmut Liewald (Bunzlau, jetzt Frankfurt) blickte in seinem Vorstandsbericht auf ein Engagement für die Heimat der vielen hessischen Schlesier zurück. Insbesondere die seit 60 Jahren stattfindenden viertägigen Landeskulturtage bleiben Zeugnisse für die Bedeutung Schlesiens für Deutschland. Bei ihrer Landesdelegiertentagung im Wiesbadener „Haus der Heimat“ bekannten sich die Vertreter der Kreisgruppen der Nieder- und Oberschlesier zur Verantwortung der Zeitzeugen gegenüber

Schlesier verjüngen Landesvorstand

der reichen Kultur ihrer schlesischen Heimat. Betont wurde dabei auch, dass vor 70 Jahren nicht „Flüchtlinge“ zu Hunderttausenden nach Hessen kamen, sondern aus ihrer jahrhundertealten Heimat im Frieden systematisch Vertriebene.

Die Verantwortung gegenüber den Opfern und der schlesischen Heimat, in der immer noch 300.000 deutschstämmige Menschen leben, liege aber nicht nur bei den Betroffenen, sondern auch bei den Nachkriegsgeborenen, der sogenannten „Bekenntnis-Generation“.

Dies konnte die Schlesische Delegiertenversammlung bei der anschließenden Vorstandswahl auch umsetzen. Zum ersten Mal wählten die Schlesier mit Albrecht Kauschat aus Limburg einen 1952, nach der Vertreibung geborenen Hessen zum Vorsitzenden. Sein Vater stammte aus Breslau und Waldenburg in Niederschlesien. Zu Stellvertretern wurden Klaus Paetz sowie Georg Stolle gewählt, die selbst die Vertreibung erlebt haben.

Ebenfalls langjährige Erfahrung bringen Schatzmeister Helmut Liewald, Geschäftsführerin Ingrid Reiß und Schriftführer Heinz Jenke mit ein, ebenso wie die Beisitzer Lieselotte Krause und Winfried Labatzke. Die Bekenntnisgeneration wird neu von den Beisitzern Patricia Ehl sowie Michael Giller vertreten, der auch die Gemeinschaft evangelischer Schlesier in Hessen und Rheinland-Pfalz/Saarland vertritt. Weiterhin wird der Ehrenlandesvorsitzende Joseph Pietsch für Kontinuität stehen.

Der neue Landesvorsitzende will die Kreisgruppen der Schlesier sowie die Schlesier im BdV stärken sowie der Öffentlichkeit die frühere und aktuelle Bedeutung Schlesiens für Deutschland bewusst machen. Dazu rief er die Schlesier der Vertriebenengeneration auf, ihre Erfahrungen weiter in die Landsmannschaft einzubringen. Den nachkommenden Generationen biete sich die Aufgabe, die Schlesier, die so viel Schweres in ihrem Leben durchmachen mussten, weiter zu unterstützen. ■

Text und Foto: Albrecht Kauschat

Verständigungsseminar des DEB

Herzliche Begegnungen bei deutschen Minderheiten im Altvatergebiet und in Oberschlesien

Das „deutsch-tschechisch-polnische Miteinander im gemeinsamen Europa“ war Thema einer hoch interessanten 6-tägigen Seminarreise in die fern gelegene Altvaterregion und das benachbarte Oberschlesienggebiet, an dem im Juni rund 40 Personen, überwiegend aus Hessen, teilgenommen haben. Durchgeführt wurde diese vom Bundesministerium des Innern unterstützte Veranstaltung vom Deutsch-Europäischen Bildungswerk in Hessen e.V. (DEB), einer Einrichtung des Bundes der Vertriebenen (BdV) in Hessen. Auf dem umfangreichen Programm standen u.a. Empfänge in den Rathäusern von Freiwaldau/Jesenik (Tschechien) und Neustadt/Prudnik (Polen) mit anschließenden Stadtführungen, ein Besuch der Schule der deutschen Minderheit in Ratibor-Studen/Raciborz-Studzienna, ein Aufstieg zum Berggipfel des Altvaters/Praded (1491 m), eine Fahrt mit der Hotzenplotz-Schmalspurbahn von Röwersdorf nach Hotzenplotz, Treffen in der Begegnungsstätte des Deutschen Freundschaftskreises in Ratibor-Studen und im Begegnungszentrum des schlesisch-deutschen Verbandes in Jägerndorf/Krnov und insgesamt 13 Referate und Präsentationen über geschichtliche, kulturelle, regionale, aber auch aktuell politische Themen mit interessanten Diskussionen.

Eine besondere Rolle spielten dabei die Beiträge und Begegnungen mit den jeweiligen deutschen Minderheiten vor Ort. So beeindruckte in Ratibor-Studen die Ortsvorsitzende des Deutschen Freundschaftskreises Ursel Lamla mit einem bewegenden Grußwort über die umfänglichen Aktivitäten der deutschen Volksgruppe nach der Wende und stellte bei dieser Gelegenheit den international bekannten, lokalen Eichendorff-Chor vor, der den Seminarteilnehmern gern einige gelungene Kostproben seines gesangsmusikalischen Könnens darbot.

Vom jungen Bürgermeister in Freiwaldau, Adam Kalous wurden die historischen Zusammenhänge des Zusammenlebens von Deutschen und Tschechen in seiner Stadt sehr offen angesprochen und auch die über die „Kollektivschuld“ erzwungene Auswei-

sung der Deutschen bedauert. „Diese Menschen mussten ihre Heimat verlassen und alles zurücklassen, was ihre Vorfahren über Jahrhunderte geschaffen hatten“, so der Bürgermeister und schloss dann seine Ausführungen mit der Aussage: „Das Wichtigste bei der Errichtung des gemeinsamen Hauses Europa ist, dass beiderseitige Vertrauen aufzubauen, intensive Zusammenarbeit untereinander und die Kunst, gegenseitig zuzuhören“. Seminarleiter Siegbert Ortmann, der auch Landesvorsitzender des BdV-Hessen ist, bedankte sich für diese klare Positionierung zu den geschichtlichen Ereignissen seiner Heimat und wünschte dem jungen Kommunalpolitiker weiter viel Erfolg bei seiner Arbeit.

Im Begegnungszentrum des schlesisch-deutschen Verbandes Jägerndorf konnten die Seminarteilnehmer aus dem Munde des Vorsitzenden Horst Westphal erfahren, wie es zum „Haus der tschechisch-deutschen Verständigung“ überhaupt gekommen ist und welche zahlreichen Aktivitäten sich daraus seit dem Jahre 2002 entwickelten.

In Neustadt/Prudnik hieß Bürgermeister Franciszek Fejdych die Gäste aus Hessen im Rathaus willkommen und stellte seine „schlesische Stadt“ mit einer beeindruckenden Geschichte und ihrer europäischen Identität vor. Er verwies dabei auch auf die seit über 25 Jahren bestehende Städtepartnerschaft mit der niedersächsischen Stadt Northeim und die damit verbundene gegenseitige Zusammenarbeit vor allem beim Jugendaustausch und auf dem musikalischen Gebiet. Die Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, ebenfalls Se-

minarteilnehmerin, hatte sodann Gelegenheit, mit einem Referat über ihre Tätigkeit im Sinne des europäischen Einigungsgedankens zu sprechen und es bewegte sie schon sehr, dies in dieser ober-schlesischen Stadt ihrer elterlichen Wurzeln zu tun.



Seminarteilnehmer vor dem Rathaus in Jägerndorf

Eine Vorstellung dieser einstmals größten Stadt Schlesiens nahm der Heimathistoriker Janusz Stolarczyk bei einer anschließenden Stadtführung vor und führte bei sengender Mittagshitze die Besuchergruppe auch auf den touristisch vorbildlich hergerichteten 40 m hohen steinernen Wok-Burgturm, der ältesten Sehenswürdigkeit der Stadt. Von dort oben bot sich ein herrlicher Rundblick über diese mittelalterliche Stadt und Umgebung.

Untergebracht waren die Seminarteilnehmer während der gesamten Tagung im gemütlichen Gästehaus „MAX“ im beschaulichen Örtchen Arnoldsdorf/Jarnoltowek (Polen), unweit der tschechischen Grenze und damit zentral zu den einzelnen Tagungsorten gelegen. Die Anfahrten dorthin gestalteten sich immer recht kurzweilig, weil Seminarteilnehmer Dr. Stephan Kaiser, Direktor des Oberschlesischen Landesmuseums in Ratingen, diese „Programmpausen“ sinnvoll nutzte, wertvolle Informationen über Geschichte und Kultur, aber auch aktuelle Begebenheiten in Oberschlesien und dem Altvatergebiet zu geben.

Vor dem abendlichen gemütlichen Beisammensein bei Grillspeisen und mitgeführten Rheingauer-Wein am Ende dieses Seminars stand noch ein hochinteressantes Referat über die deutsche Minderheit in Schlesien und die neue polnische Regierung auf dem Programm, das der Chefredakteur des Wochenblattes, einer Wochenzeitung aus Opeln für die deutsche Minderheit in Polen in sehr gekonnter Weise hielt.

Bei der Rückreise nach Deutschland waren die Teilnehmer einhellig der Auffassung, herzliche Begegnungen mit den Mitgliedern der deutschen Minderheiten-Organisationen vor Ort und viele interessante Informationen aus der Altvaterregion und Oberschlesien erfahren zu haben. ■

Text und Fotos: Siegbert Ortmann



BdV-Landesversammlung in Nordrhein-Westfalen

Neuwahl des Landesvorstandes und Festakt „70 Jahre Vertriebene in Nordrhein-Westfalen“ mit Ministerpräsidentin Hannelore Kraft

Der 9. April 2016 brachte dem Landesverband des BdV in NRW eine logistische Herausforderung. Vormittags fand die Landesversammlung mit der Wahl des neuen Vorstandes statt, am Nachmittag um 16.00 Uhr wurde ein Festakt „70 Jahre Vertriebene in Nordrhein-Westfalen“ veranstaltet, zu dem die Ministerpräsidentin Hannelore Kraft ihr Erscheinen zugesagt hatte.

Der große Eichendorff-Saal im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf wurde für den Festakt hergerichtet, also musste für die Landesversammlung ein Ausweichort gesucht werden. Die Volkshochschule am Berta-von-Suttner-Platz bot eine geräumige und bequeme Alternative. Der Zeitplan erforderte eine besondere Präzision, denn der BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB musste vom Flughafen abgeholt werden, der Empfang der Ministerpräsidentin war genau terminiert, und das umfangreiche Programm der Landesversammlung musste konzentriert durchgeführt werden.

Nach 28 Jahren stellte der Landesvorsitzende Hans-Günther Parplies das Amt zur Verfügung, erklärte sich aber bereit, als Ehrenvorsitzender weiterhin an den Geschicken des BdV Anteil zu nehmen. Es war sein letzter Tätigkeitsbericht, den er den Delegierten nach der Totenehrung vortrug.

Nach einer lebhaften Aussprache stellten sich zwei Kandidaten zur Wahl für den neuen Landesvorsitzenden: Heinrich Zertik MdB, Bundesvorsitzender der Deut-

schen aus Russland, und Rudi Pawelka, Landesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien von NRW. Mit knapper Mehrheit wurde Rudi Pawelka zum neuen Landesvorsitzenden gewählt. Seine Stellvertreter wurden Heinrich Zertik MdB, Dr. Bär-



Hannelore Kraft, Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen

bel Beutner und Markus Patzke, langjähriger Geschäftsführer und Schatzmeister von NRW. Schatzmeister wurde Wilhelm Kreuer, Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes der Landesgruppe der Ostpreußen in NRW. Zum erweiterten Vorstand gehören als Beisitzer Rüdiger Scholz, Rainer Hippauf und Hans-Peter Mann sowie die BdV-Bezirksvorsitzenden Stephan Rauhut (Bezirk Süd), Alfred Kottisch (Bezirk Mitte) und Roswitha Möller (Bezirk Nord).

Nach diesem schon sehr ausgefüllten Vormittag stand der Festakt an. Die Landesregierung von NRW wird im August 2016 das 70-jährige Jubiläum des Bundeslandes durchführen, die Vertriebenen aber wollten in einer eigenen Kundgebung auf ihre nunmehr 70-jährige Geschichte in der neuen Heimat aufmerksam machen und an die Leistung der Vertriebenen beim Aufbau des Landes erinnern.

Die Riege der Ehrengäste, die sich am 9. April im Gerhart-Hauptmann-Haus (GHH) in Düsseldorf eingefunden hatte, zeugte von Wertschätzung gegenüber den Vertriebenen, besonders durch den Besuch der Ministerpräsidentin. Der Ehrenvorsitzende Hans-Günther Parplies konnte den Landesvorsitzenden der CDU, Armin Laschet MdL, begrüßen, den CDU-Landtagsabgeordneten Heiko Hendriks, Landesvorsitzender der OMV, und Werner Jostmeier, den Beauftragten für Flüchtlings- und Aussiedlerfragen der CDU-Landtagsfraktion. Auch die Leitung des GHH war anwesend. Dem Direktor der Einrichtung, Prof. Dr. Winfried Halder, dem Vorstandsvorsitzenden der Stiftung Helmut Harbich und dem Kuratoriumsvorsitzenden Reinhard Grätz dankte Herr Parplies für die lange, vertrauensvolle und sachorientierte Zusammenarbeit. Der Historiker Dr. Guido Hitze wurde als geschätzter Referent begrüßt.

Besonders erfreut war Hans-Günther Parplies über den Besuch des BdV-Präsidenten Dr. Bernd Fabritius, der schon zum zweiten



Zahlreiche Ehrengäste hatten sich im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf anlässlich des Festaktes „70 Jahre Vertriebene in NRW“ eingefunden.



Hans-Günther Parplies, langjähriger BdV-Landesvorsitzender und neuer Ehrenvorsitzender des BdV-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen, hielt nach 28 Jahren im Amt des Vorsitzenden seinen letzten Tätigkeitsbericht.

Mal nach Düsseldorf gekommen war und sogar die Festansprache hielt. Der Auftritt der Tanzgruppe der Siebenbürger Sachsen sei auch eine Hommage an ihren Landsmann, erklärte Parplies. Anschließend gratulierte er öffentlich seinem Nachfolger im Amt des Landesvorsitzenden von NRW, Rudi Pawelka.

Ministerpräsidentin Hannelore Kraft hob in ihrem Grußwort die besondere Rolle der Vertriebenen in NRW hervor. NRW habe Patenschaften über die Oberschlesier und die Siebenbürger Sachsen übernommen und werde diese auch weiter pflegen. Die Flüchtlingsproblematik sprach sie als Herausforderung an und dankte den vielen ehrenamtlichen Helfern. Sie freue sich auf die weitere Zusammenarbeit mit den Vertriebenen, zumal diese als Partner gebraucht würden.

Einen historischen Rückblick unternahm der CDU-Fraktionsvorsitzende Armin Laschet MdL, indem er die desolate Lage nach dem Krieg schilderte. Die Volksparteien erwarben sich ein großes Verdienst, indem Zugewanderte und Einheimische eintreten durften, so Laschet. Die Vertriebenen ihrerseits hätten durch die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ einen historischen Beitrag zum Frieden geleistet und seien zu Brückenbauern in die alte Heimat geworden. Beides habe eine Radikalisierung verhindert.

BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius legte in seiner Festansprache detailliert die Geschichte der Vertriebenenarbeit in NRW dar, nannte die Patenschaften für die Oberschlesier und die Siebenbürger Sachsen ein positives Zeichen, gab aber auch der allgemeinen Enttäuschung darüber Ausdruck,

dass immer noch kein Landesgedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung eingeführt worden ist und dass die Bemühungen um eine Erinnerungsstätte in Unna-Massen wieder einen Rückschlag erlitten haben. Nachdrücklich forderte der Festredner eine „ehrliche und angemessene Erinnerungskultur“, für die er konkrete Forderungen stellte, u.a. institutionell unterstützte Museen und Forschungsinstitute mit Schwerpunkten zur mittel- und ostdeutschen Geschichte. Ein gesamtdeutsches An-



Armin Laschet MdL, CDU-Partei- und Fraktionsvorsitzender in Nordrhein-Westfalen

liegen sei die Erforschung und Bewahrung der ostdeutschen Kulturgeschichte, was der deutsche Bundestag in einer Pressemitteilung kürzlich unterstrichen habe.

Ein besonderer Höhepunkt der Kundgebung war die feierliche Verleihung der Wenzel-Jaksch-Medaille an den bisherigen Landesvorsitzenden und jetzigen Ehrenvorsitzenden Hans-Günther Parplies. Diese selten verliehene Auszeichnung wurde vom

BdV zum Gedenken an den sudetendeutschen Politiker Wenzel Jaksch geschaffen, der in den 50er/60er-Jahren einer der herausragenden Vertriebenenpolitiker in der Bundesrepublik war.

In der Laudatio wurden die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Wirkungsbereiche des Ehrenvorsitzenden von NRW aufgezählt: Bundesvorsitzender des Studentenbundes Ostpreußen, Bundesvorsitzender des Verbandes Heimatvertriebener Deutscher Studenten, hauptberuflicher wissenschaftlicher Referent für Staats- und Völkerrecht in der Bundesgeschäftsstelle des BdV, Geschäftsführer der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht, Kulturreferent der BdV-Bundesgeschäftsstelle mit dem besonderen Schwerpunkt „Kulturpolitik und Bildungsfragen“, hauptamtlicher Geschäftsführer der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat in Bonn. Sein Engagement für das „Albertinum“ in Göttingen und sein Einsatz in der „Kulturstiftung der Vertriebenen“ wurden aufgeführt sowie seine Vorstandstätigkeiten auf allen Ebenen.

In der Laudatio wurde ihm ein enzyklopädisches Wissen bescheinigt und großer Respekt für seine Forderungen nach der Erfüllung des Paragraphen 96 des BVFG zum Ausdruck gebracht. Geschichte und Kultur der deutschen Ostgebiete im gesamtdeutschen Bewusstsein zu verankern, sei ihm stets ein Anliegen gewesen.

Die Laudatio endete mit den Worten: „Sehr geehrter Herr Parplies, Sie haben Ihr Leben der Sache der Vertriebenen verschrieben. Ihrer Geschichte, ihrer Kultur, ihren Menschen. Dafür zeichnet Sie der Bund der Vertriebenen aus.“

Dr. Bärbel Beutner



„Sehr geehrter Herr Parplies, Sie haben Ihr Leben der Sache der Vertriebenen verschrieben“, so BdV-Präsident Fabritius in seiner Laudatio für den scheidenden Landesvorsitzenden.



Verleihung der Wenzel-Jaksch-Medaille durch den BdV-Präsidenten Dr. Bernd Fabritius an den neuen Ehrenvorsitzenden des BdV NRW, Hans-Günther Parplies.

Treffen auf Schloss Burg 2016

Begegnung im Zeichen der Elchschaufel

In diesen Tagen, wenn Themen rund um die aktuelle Flüchtlingsproblematik in Europa im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit stehen, finden sie auch im offiziellen Teil der 20. Kulturveranstaltung der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe NRW, auf Schloss Burg an der Wupper Erwähnung: „Das letzte Jahr hat uns wiederum erschreckend gezeigt, dass die eigenen deutschen Opfer von Krieg, Flucht, Rechtsbruch und Vertreibung nichts, aber auch gar nichts für eine bessere Zukunft in Europa und der Welt bewirken konnten, dass niemand aus unserem Leiden lernen wollte, dies ist die nun bei uns täglich sichtbare bittere Erfahrung, der letzten noch lebenden Zeitzeugen in diesen Tagen“, betonte Jürgen Zauner,

Vorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe NRW.

Es war ein gelungenes Heimattreffen mit über 700 Besuchern. Bereits zum zweiten Mal war die Landsmannschaft Schlesien, Landesgruppe NRW, dabei, zum ersten Mal, sozusagen als „Vorhut“, nahmen mit einem Informationsstand auch die nordrhein-westfälischen Pommern aus Wuppertal teil. Voraussichtlich werden sie im Jahr 2017 für einen stärkeren Auftritt sorgen. Bei der Begrüßungsansprache dankte Jürgen Zauner den Teilnehmer/innen für ihr Kommen und verriet zugleich: „Ohne Ihre jährliche Anwesenheit hier auf dem Schlossplatz gäbe es diese wichtige Öffentlichkeits-



Stand der Landsmannschaft Schlesien Landesgruppe NRW beim Treffen auf Schloss Burg bei Solingen am 19. Juni 2016.

arbeit in NRW nicht mehr.“ Auch Rudi Pawelka, Landesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien in NRW und seit kurzem BdV-Landesvorsitzender in NRW, begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute. Der Hauptredner, Historiker und Literaturwissenschaftler Dr. Walter Rix, betonte in seinem Beitrag u.a.: „Wir befinden uns ja hier auf Schloss Burg, wie auf einer Insel. Hier treffen wir mit Menschen zusammen, mit denen wir vieles gemeinsam haben, nicht zuletzt unsere Herkunft aus dem deutschen Osten. Aber kaum verlassen wir diese Insel, so bläst uns der raue Wind der Wirklichkeit scharf in das Gesicht.“

Im Namen der jungen Generation sprach Tobias Link, der neue BJO-Vorsitzende des Regionalverbandes West. Die Veranstaltung wurde durch die Bezirksregierung in Düsseldorf finanziell unterstützt.

Einer der Höhepunkte des Treffens war das von Dr. Bärbel Beutner moderierte Kulturprogramm mit Gedichten, Liedern und Tänzen aus Westfalen, Siebenbürgen, Ostpreußen und Schlesien, vorgetragen von der 1966 von Barbara Schoch gegründeten Sing- und Spielschar „Die Klingende Windrose“. Das Oberschlesische Blasorchester Ratingen mit seinem Dirigenten Andreas Bartylla sorgte mit einem Platzkonzert für gute Stimmung und begleitete das gemeinsame Singen.

Zum Programm der diesjährigen Begegnung gehörten auch das Trompetensolo von Frank Braun und das Gedenken an die Opfer der Vertreibung mit Kranzniederlegung. Einige Teilnehmer nutzten die Gelegenheit und besichtigten die Gedenkstätte der Heimatvertriebenen auf Schloss Burg. An vielen Ständen konnte man außerdem Leib und Seele stärken.

LO Landesgruppe NRW

4. Europatag

TAG DER OBERSCHLESIER

— Gute Nachbarn sein - mein Herz für Oberschlesien —

Die Silinger

Takeo Ischi

Tworkauer Eiche

- Oberschlesischer Fröhlschoppen
- Heimatlicher Erntedankgottesdienst zu Ehren der Hl. Hedwig
- Oberschlesischer Musikantenstadl - Musik und Tanz mit: Takeo Ischi, Die Silinger, Tworkauer Eiche, Oberschlesisches Blasorchester u.a. / oberchlesische Spezialitäten
- schlesische Tourismusinformation

SenfkornReisen

+49 (2102) 68033
bundesverband@oberschlesien.de

Samstag, 22. Oktober 2016

Zentralhallen

Ökonomierat-Peitzmeier-Platz 2 | 59063 Hamm

Projekt gefördert durch:

Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen

Medienpartner:

SCHLESILIEN heute

25 Jahre gute Nachbarschaft 25 lat dobrego sąsiedztwa

Landmannschaft der Oberschlesier e.V. | Bahnhofstraße 71 | 40883 Ratingen

Zu Gast beim schlesischen Bauernverein und der Landwirtschaftskammer in Oppeln

Die Patenschaft soll weiterleben!

Wie bereits auf der Herbsttagung in Haus Düsse bekannt gegeben, soll die Patenschaft des Bauernverbandes der Vertriebenen (BVdV) für den schlesischen Bauernverein weitergeführt werden. Der Vorstand hatte dem Vorschlag von Bundesgeschäftsführer Dr. Blomeyer zugestimmt, Gespräche mit dem deutschen Bauernverband (DBV) aufzunehmen und ihn zu bitten, die Patenschaft gegebenenfalls in Zukunft weiterzuführen, da alle Vorstandmitglieder das 70. Lebensjahr überschritten haben.

In einem Gespräch mit Bauernpräsident Rukwied im Juni 2015 (s. Deutsche Umschau Heft 3-2015, Seite 15) wurde die Bitte vorgetragen. Dieser Bitte wurde wohlwollend entsprochen und der stellvertretende Generalsekretär a. D. des Deutschen Bauernverbandes (DBV) Adalbert Kienle um Mithilfe gebeten.

Zu ihm gesellte sich Herr Gibfried Schenk, Geschäftsführer der Aktion Friedensbrot, der schlesische Wurzeln hat. Gemeinsam mit Bundesgeschäftsführer Blomeyer fand eine 3-tägige Reise vom 24. – 26. Mai nach Oberschlesien statt. Übernachtet hat die Delegation in der Pension Nurek in Dirschelwitz/Dzierzyslawice, einem Gasthof der der Agrotouristik Polens angeschlossen ist. Das erste Gespräch fand jedoch mit schlesischem Streuselkuchen bei Claudia Pohl in Deutsch-Müllmen/Wierczch statt, der ehemaligen Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft „Urlaub auf dem Bauernhof“. Auch Ursula Trinczek, die Ehrenvorsitzende des Vereins der schlesischen Landfrauen, die im gleichen Ort wohnt, nahm an dieser ersten Kontaktaufnahme teil.

Bei einem Abendessen im Gasthof Nurek im Beisein von Herbert Czaja, Präsident der Landwirtschaftskammer Oppeln, dem Vorsitzenden des schlesischen Bauernvereins, Bernhard Demczak, Ursula Trinczek und zahlreichen Vorstandsmitgliedern des schlesischen Landfrauenvereins sowie den Vorsitzenden der soziokulturellen Gesellschaften der deutschen Minderheit etlicher Orte der Umgebung wurde den Gästen die Vereinsarbeit der letzten Jahre vorgestellt.

Aus der Präsentation ihrer Arbeit in deutscher Sprache konnte bei allen Rednern und

Rednerinnen der Stolz ihres Engagements und die Bitte um Erhaltung ihrer deutschen kulturellen Identität entnommen werden. Der nächste Tag war gefüllt mit Gesprächen, Besichtigungen und einer Andacht auf dem Annaberg.

Es begann mit einem Gespräch im neuen Gebäude der Landwirtschaftskammer in Oppeln, zu dem die Delegation von Kammerpräsident Herbert Czaja begrüßt wurde. Ausbildung der jungen Landwirte und Praktikantenaustausch mit der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen waren ebenso ein Thema wie die aktuelle schwierige Lage auf dem Milchmarkt und die Frage wie die neue Warschauer Regierung sich gegenüber der deutschen Minderheit und besonders dem bäuerlichen Berufstand verhalten wird. „Bisher“, so wörtlich Herbert Czaja „gibt es keinen Grund zur Klage, da alles seinen gewohnten Gang geht“.

Auf Seiten der Landwirtschaftskammer nahmen an dem Gespräch Peter Anderwald, Herbert Kiwus und Hubert Münzer teil. Letzterer gehört zu der jüngeren Bauerngeneration der deutschen Minderheit, die sich ebenfalls Gedanken zur Fortführung ihrer kulturellen und berufsständischen Identität macht. Er begleitete uns auch auf den anschließenden Betriebsbesichtigungen zwischen Groß-Strehlitz/Strzelce Opolskie und dem Annaberg.

Nach einem Mittagessen der Landwirtschaftskammer ging es zur Besichtigung auf drei Betriebe. Zuerst stellte Peter Anderwald junior seinen Betrieb in Kadlub vor. Er betreibt auf seinem Hof Ackerbau mit Ammenkuh-Haltung und hat sich im Landmaschinenhandel mit kleiner Reparaturwerkstatt engagiert.

Im Nachbardorf Angerfeld/Banatki Duze gab es einen Milchviehbetrieb mit 50 Kühen mit Nachzucht zu besichtigen. Die Bäuerin, eine gelernte Gärtnerin, hatte eine große Treibhausanlage für Blumenaufzucht und verkauft diese Blumen an große Blumenläden in Breslau.

Der dritte Betrieb am Fuße des Annaberges war ein Milchviehbetrieb in Randlage eines



(Hintere Reihe v.l.n.r.) G. Schenk, A. Blomeyer, Lk-Präs. Czaja, A. Kienle, H. Münzer, (vordere Reihe v.l.n.r.) H. Kiwus, U. Trinczek, P. Anderwald

Dorfes mit 40 Kühen in Offenstallhaltung. Er hielt die Kühe noch auf Stroh und produzierte Stallmist zur Humusverbesserung seiner ärmeren Böden. Zusätzlich vermietete er Ferienwohnungen und Gästezimmer. Alle Betriebe zeigten, dass sie in der EU und ihrer Agrarpolitik gut angekommen und sich der Notwendigkeit des Risikoausgleiches durch mehrere Betriebszweige bewusst sind.

Zum Schluss der Fachexkursion wurde das Franziskanerkloster auf dem Annaberg besucht. Die Delegation wohnte einer Maienandacht bei, die in diesem Monat täglich um 17:00 Uhr begann.

Es war eindrucksvoll diese im Barock-Stil errichtete Kirche im Gottesdienst zu erleben. Durch Gedenktafeln wurde an das Schicksal des Annaberges in der deutschen und polnischen Geschichte erinnert.

Am abschließenden Abendessen nahm auch Helmut Paisdzior teil, Abgeordneter der deutschen Minderheit im Sejm in den Jahren 1991 bis 2005. Die Delegation lauschte gespannt den Erzählungen aus der parlamentarischen Vergangenheit und den Kampf um die Anerkennung der deutschen Minderheit durch Staat und Kirche in Polen. Dazu gehört auch die persönliche Begegnung mit Erzbischof Glemp. Dem ehemaligen Primas der katholischen Kirche in Polen, einem anfänglichen Verleugner der deutschen Minderheit.

Fortsetzung auf Seite 22 ►

► Fortsetzung von Seite 21

Zur augenblicklichen Situation der deutschen Minderheit in Polen befragt, gab er die gleiche Auskunft wie Herbert Czaja. Um Auskunft für die Zukunft gebeten, zuckte Paiszdior nur mit den Achseln und sagte: „Wir wissen nicht, wohin die Reise geht“.

Der letzte Tag begann mit der Verabschiedung und dem Dank für die großzügige Gastfreundschaft an die Landwirtschaftskammer und die gastgebenden Vereine.

Da die Rückfahrt unmittelbar an Liegnitz/Legnica vorbeiführt, wurde ein Abstecher nach Wahlstatt unternommen und ein Rundgang um jenen geschichtsträchtigen Ort gemacht, an dem 1241 Herzog Heinrich von Schlesien, der Sohn der Heiligen Hedwig, sein Leben verlor, aber die Mongolen ihren Sturm auf Europa beendeten. Auf der Rückkehr nach Berlin ist die Delegation, noch beeindruckt von den Gesprä-

chen und dem Engagement des bäuerlichen Berufsstandes der deutschen Minderheit, zu dem Entschluss gekommen, dem DBV zu empfehlen, die Kontakte des BVdV weiter zu führen. Inzwischen wurde ein Gesprächstermin einer Delegation von schlesischem Bauernverein und Vorstandsmitgliedern der LK Oppeln mit Präsident Rukwied für Anfang April 2017 vereinbart.

Zum Schluss bleibt dem DBV zu danken für seine Bereitschaft Kontakt zu den berufsständischen Institutionen und Behörden in Oberschlesien zu suchen und ein Mietfahrzeug zur Verfügung zu stellen.

Der Landwirtschaftlichen Rentenbank ist zu danken für ihre langjährige finanzielle Unterstützung – auch in institutioneller Hinsicht – des BVdV und für die Finanzierung der Gastgeschenke, denn deutscher Wein und Literatur über Oberschlesiens Geschichte kommen immer gut an. ■

Dr. Arwed Blomeyer



V.l.n.r.: P. Anderwald sen., G. Schenk, P. Anderwald jun., A. Blomeyer, A. Kienle



V.l.n.r.: A. Blomeyer, C. Pohl, A. Kienle

Terminhinweis Bauernverband:

07.-08. Oktober 2016

Jahrestreffen der Kreisvertrauenslandwirte und der Mitglieder des Bauernverbandes der Vertriebenen (BVdV) im Haus Düsse, Landwirtschaftszentrum der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe in Ostinghausen

Landwirtschaftszentrum
Haus Düsse, Ostinghausen
59505 Bad Sassendorf

Telefon 02945 989-0

Telefax 02945 989-133

E-mail HausDuesse@lwk.nrw.de

Web www.landwirtschaftskammer.de/duesse



Haus Düsse (Foto: Peter Wittkamp)



Fragen und Informationen:

Bauernverband der Vertriebenen

Seestraße 44

12589 Berlin

Telefon 030 64399264

Telefax 030 64399264

E-Mail blomeyer.bdv@gmx.de

Präsident: Christian Walter

Geschäftsführer: Dr. Arwed Blomeyer

Mitglied im Dt. Bauernverband e.V.

Claire-Waldoff-Straße 7 · 10117 Berlin

Web www.bauernverband.de

Die Internationale Grüne Woche 2016 und ihr Reiz auch für den Bauernverband der Vertriebenen!



Messestand der Ukraine (Foto: Messe Berlin GmbH)

Die Internationale Grüne Woche ist seit ihrer Einführung im Jahr 1925 immer noch ein Magnet für den bäuerlichen Berufsstand in Deutschland. Sie findet seit 1925 stets in Berlin und stets im Januar statt.

Es begann einst mit dem Winterseminar der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die 1885 von Max Eyth und Adolf Kiepert als wichtiges Bindeglied zwischen Berufsstand und landwirtschaftlicher Forschung und Weiterbildung gegründet wurde. Da im Winter auf den Bauernhöfen und Gutsbetrieben die Arbeit auf die Viehversorgung

beschränkt war, gab es Gelegenheit sich in Seminaren und Vorträgen über den neuesten Stand der Landtechnik und die Fortschritte im Ackerbau und in der Viehhaltung zu informieren.

Darüberhinaus war das Winterseminar auch wichtiger Treffpunkt zum Gedanken- und Meinungsaustausch zwischen den Agrariern aus allen Ecken des Deutschen Reiches.

Im Jahre 1925 erfolgte eine Arbeitsteilung. Das Winterseminar als reine Fortbildungsveranstaltung wurde separat nach der Grü-

nen Woche abgehalten. Die Grüne Woche wurde immer mehr zu einer Ausstellung und Repräsentation der Errungenschaften des Berufsstandes und der mit ihm verbundenen Gewerbebereiche.

Nach dem 2. Weltkrieg war sie eine der wenigen Ausstellungen, die in Berlin verblieben ist und bis zum Mauerfall tausende Besucher nach Westberlin lockte. Bis heute hat sie ihren Standort auf dem Messegelände am Funkturm behalten. Für den Berufsstand hat sich die heutige „Internationale Grüne Woche“ (IGW) auch zu einem agrarischen Politbarometer entwickelt, da Agrarpolitik zu mehr als 90% auch europäische Politik ist.

In zahlreichen Reden anlässlich der diesjährigen Eröffnung wurde an die nunmehr 90-jährige Geschichte der Grünen Woche erinnert. Es war daher eine Besonderheit, dass mit Marokko als Partnerland der erste afrikanische Staat gewählt wurde.

Orientalische Exotik und Folklore schlug sich in der Umrahmung der Eröffnungsveranstaltung nieder und Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Lalla Meryem aus dem marokkanischen Königshaus verlas eine Grußbotschaft in französischer Sprache.

Dass Couscous für deutsche bäuerliche Gaumen etwas gewöhnungsbedürftig ist, konnte man den großen Resten dieses Hartweizengerichtes am Ende des üblichen Galaempfanges des Partnerlandes entnehmen. Für den Bauernverband der Vertriebenen, der durch Vorstandsmitglied Günter Schnabel und Bundesgeschäftsführer Dr. Arwed Blomeyer vertreten war, ging es jedoch vor allem um Gespräche mit den Repräsentanten des Deutschen Bauernverbandes



V.l.n.r.: Joachim Rukwied, Präsident des Deutschen Bauernverbandes (DBV); Michael Müller, Regierender Bürgermeister von Berlin; Christian Schmidt, Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft; S. E. Martijn van Dam, Minister für Landwirtschaft, Niederlande (Foto: Messe Berlin GmbH)

und Agrarpolitikern und Agrarpolitikerinnen aus Bundestag und Bundesrat. In diesem Zusammenhang gab es ein ausführliches Gespräch mit Adalbert Kienle, stellvertretender Generalsekretär a.D. des Deutschen Bauernverbandes und Herrn Gibfried Schenk, ehemaliger Geschäftsführer der Fördergemeinschaft Nachhaltige Landwirtschaft.

Beide haben sich bereit erklärt, im Frühjahr Dr. Blomeyer nach Oberschlesien zu begleiten, um die Partnerschaft mit dem schlesischen Bauernverband zu vertiefen und fortzuführen.

Gleichzeitig unterrichteten Kienle und Schenk die Vertreter des BVdV über ihr Projekt „Friedensbrot“, dass der Versöhnung von Bauern und ihre Berufsverbände in Ost

und West dienen soll. Gibfried Schenk hat ebenfalls schlesische Wurzeln. Das Vorhaben „Friedensbrot“ wird in einem gesonderten Artikel vorgestellt.

In einem kurzen Gespräch anlässlich der Präsidiumssitzung des Deutschen Bauernverbandes, dem der BVdV als assoziiertes Mitglied angehört, wurde Präsident Rukwied für sein Interesse an der Arbeit des BVdV und seine Vermittlung von Interessenten für die Fortführung der berufsständischen Partnerschaft in Oberschlesien gedankt.

Dr. Arwed Blomeyer



V.l.n.r.: Aziz Akhannouch, Minister für Landwirtschaft und Hochseefischerei des Königreichs Marokko; Ihre Königliche Hoheit Lalla Meryem, Prinzessin des Königreichs Marokko; Christian Schmidt, Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft (Foto: Messe Berlin GmbH)



Marokko war 2016 das erste außereuropäische Partnerland der Internationalen Grünen Woche in Berlin. Das Land bot ein abwechslungsreiches Showprogramm mit Musik und Tanz bei der Eröffnungsfeier. (Foto: Messe Berlin GmbH)

Mutter-Anna-Wallfahrt in Neviges

Ein Glaubens- und Heimatfest

Auch wenn das Wetter am letzten Juli-Sonntag wenig einladend war, kamen erneut Tausende Pilger zu der traditionellen schlesischen Mutter-Anna-Wallfahrt nach Velbert-Neviges. Diese seit 1995 stattfindende Wallfahrt entwickelte sich nicht nur zu einer der größten Wallfahrten in Neviges, sondern stellt mit Abstand die größte schlesische Veranstaltung in Nordrhein-Westfalen dar, zu der mittlerweile auch zahlreiche Besucher aus anderen Bundesländern kommen.

Hauptzelebrant und Prediger war der emeritierte Erzbischof von Köln, Joachim Kardinal Meisner, selbst ein gebürtiger Schlesier, der eine exzellente Katechese bot, bei der die Verbindung des christlichen Glaubens und des gesellschaftlichen Lebens im Mittelpunkt stand. Der „Ferne“ im zwischenmenschlichen Umgang setzte er das Beispiel der Heiligen Anna, der Mutter Marias und Großmutter Jesu, entgegen. Die Heilige Anna, die auf dem oberschlesischen Sankt Annaberg seit Jahrhunderten verehrt wird, bildet für die Schlesier und ihre Nachkommen nach der Vertreibung ein Sinnbild der Treue zu den Tugenden ihrer Herkunft und des eigenen Glaubens, sagte Kardinal Meisner. Sie hat stets die Nähe gelebt, so wird sie meist in einem Selbtritt gezeigt, bei dem sie ihre Tochter Maria und diese wiederum ihren Sohn Jesus auf dem Schoß hält. Kardinal Meisner erweiterte dieses Bild zu einem Selbstviert, indem er „Dich und mich“ dazu nahm. Der Mariendom in Neviges, der bis auf den letzten Steh- und Sitzplatz gefüllt war, bestätigte die Aussage des Predigers.



Joachim Kardinal Meisner bei der Mutter-Anna-Wallfahrt am 31.07.2016 in Neviges

Wie jedes Jahr sorgte die Ausschmückung des sonst so kalt wirkenden Gotteshauses mit schlesischen Fahnen und dem Bild des oberschlesischen Annaberges für ein heimatisches Gefühl.

Bei Klängen des Oberschlesischen Blasorchesters, dem Gesang der Oberschlesischen Bergmänner und der Anwesenheit zahlreicher Frauen und Männer in nieder- und oberschlesischen Trachten verwandelte sich der Mariendom zu einer großen schlesischen Heimatkirche. Die unbestrittene Anziehungskraft dieses Gottesdienstes wirkt weit über den üblichen Rahmen, so haben zahlreiche Pilger keinen familiären Bezug nach Schlesien oder sind Christen der evangelischen Tradition. Marc-David Schwarz als Organist kennt die Gemütslage der Gottesdienstbesucher und entsprechend gekonnt

begleitete er die inbrünstig gesungenen alten schlesischen Kirchenlieder.

Da zu einer Wallfahrt auch ein Kirmesfest gehört, waren auf dem Parkplatz wie in den Vorjahren wieder verschiedene Stände aufgebaut. Beim Platzkonzert des Oberschlesischen Blasorchesters und dem Gesang der Oberschlesischen Bergmänner sowie den tänzerischen Darbietungen der Trachtengruppe „Der Fröhliche Kreis“ schmeckten die schlesischen Spezialitäten, seien es Wurst- und Fleischwaren oder Backwaren, noch besser. Auch wenn einige Regentropfen das Geschehen begleiteten, hatten alle viel Spaß. Kardinal Meisner begnügte sich mit einer „echten Pilgermahlzeit“, einer Knoblauchwurst mit Semmel, nachdem er bereits zum Abschluss der Messe eher auf die Spezialitäten als auf weitere schlesische Lieder hoffte.

Der geschäftsführende Bundesvorstand der Landsmannschaft Schlesien war u.a. vertreten durch Stephan Rauhut, Renate Sappelt und Monika Schultze. Auch Velberts Alt-Bürgermeister, Heinz Schemken, sowie Werner Jostmeier vom nordrhein-westfälischen Landtag waren anwesend.

Die Anwesenheit sehr vieler junger Pilger und Kindern zeigte erneut, dass die Erinnerung an die eigene Herkunft oder auch die Bindung an alte Traditionen als Bindeglied zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart gesehen werden kann. ■

Damian Spielvogel



Joachim Kardinal Meisner im Gespräch mit Stephan Rauhut, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V..

Bei „Kaiserwetter“ unter alten Lindenbäumen

Heimatvertriebene aus Südhessen pilgern nach Maria Einsiedel

Am letzten Sonntag im Juni pilgern die Heimatvertriebenen aus den Kreisen Groß-Gerau, Odenwald und der Bergstraße traditionsgemäß zum Marienheiligtum mit dem Bildnis der „Böhmischen Madonna“ nach Maria Einsiedel bei Gernsheim. In diesem Jahr war es bereits die 83. Wallfahrt seit der Vertreibung vor nunmehr 70 Jahren und der damaligen Ankunft im hessischen Ried. Die Wallfahrer aus nah und fern waren dankbar dafür, dass nach dem plötzlichen Tod des bisherigen Vertriebenenseelsorgers in der Diözese Mainz, Pfarrer Wolfgang Stingl, im vergangenen Dezember, Ortspfarrer Heinrich Bosse durch seinen beispielhaften Einsatz diese Wallfahrt der Heimatvertriebenen auch in diesem Jahr ermöglichte. Gemeinsam gedachten die Wallfahrer während des Gottesdienstes der beiden verstorbenen Heimatvertriebenenseelsorger, Prälat Karl Reiß und Geistlicher Rat Wolfgang Stingl, im Gebet.

Nach Überlieferungen zufolge wurde die „Böhmische Madonna“, eine der beiden Marienbildnisse des südhessischen Wallfahrtsortes, auf wundersame Weise im 16. Jahrhundert von Soldaten im Böhmischem Krieg in dem Dorf Nordhofen unverseht aus glühender Asche geborgen, an die hessische Bergstraße gebracht und später nach Gernsheim überführt. „In unserer Wallfahrtskapelle steht seit 1650 das Gnadenbild der „Böhmischen Madonna“; es spricht die Heimatvertriebenen besonders an. In diesem Bild sehen sie ihr eigenes Schicksal wieder, denn auch Maria ist eine Ver-

triebene. Durch die Machenschaften eines Königs Herodes floh sie aus ihrer Heimat nach Ägypten. Durch den unseligen 30-jährigen Religionskrieg wurde auch unser Bildnis zum Vertriebenen. Über viele Stationen, wie die meisten von Ihnen, gelang die „Böhmische Madonna“ 1625 schließlich nach Gernsheim und wurde in einer feierlichen Prozession 1650 am Fest „Maria Heim-suchung“ nach Maria Einsiedel gebracht. Seitdem suchen die Menschen in ihren verschiedenen Anliegen bei der vertriebenen Mutter Gottes Trost und Kraft. Auch wir sind heute aus verschiedenen Ortschaften hierher gekommen, um Maria, die schon lange vor uns hier war und auf uns wartete, zu danken, zu preisen und zu bitten“. Mit diesen Worten hatte Pfarrer Heinrich Bosse die zahlreichen Wallfahrer „bei „Kaiserwetter“, wie Prälat Karl Reiß das sonnige Wallfahrtswetter immer zu beschreiben pflegte, im weiten Rund rings um den Außenaltar der Wallfahrtsstätte willkommen heißen.

In seiner Predigt ging Pfarrer Bosse auch auf das Unrecht der Vertreibung und die heutige Situation der Vertriebenen und der von Flucht betroffenen Millionen von Menschen ein, die dasselbe Schicksal erlitten und heute wieder erleiden: den Verlust ihrer unvergesslichen Heimat! „An einem solchen Tag wie heute, an dem wir der vielen Menschen gedenken, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden, blicken wir zurück auf das Leid und die Not, auf Entbehrung, Hunger und Perspektivlosigkeit so vieler Menschen. Bei den noch Lebenden sind die Wunden



Einzug mit Pfarrer Heinrich Bosse, den Ministranten und Fahnenabordnungen der Egerländer Gmoi z'Kelsterbach und des BdV-Kreisverbandes Groß-Gerau zu Beginn des Gottesdienstes.



Wallfahrer am Marienwallfahrtsort Maria Einsiedel während des Gottesdienstes mit Pfarrer Heinrich Bosse.

noch immer nicht vernarbt, weil Unrecht und Krieg ihr Lebensglück zerstörten“, so Pfarrer Bosse. Das sei für die Menschen verständlich, die das Grauen der Vertreibung erlebt haben. Gewiss hätten sie diese Geschehnisse ihren Kindern und Kindeskindern berichtet und diese so in ihnen wach gehalten. Doch können die jungen Leute, die den Krieg und die Folgen des Krieges nur noch vom Hörensagen kennen, auch mitfühlen und Anteil nehmen? „Sagen Sie nicht nach 70 Jahren „hört doch endlich auf damit, sollen wir ewig darüber trauern, was damals geschehen ist?“ Ich finde es ist wichtig und unabdingbar, dass wir gedenken, ja, dass wir gedenken und nicht vergessen, und so das Heutige und Gegenwärtige nicht übersehen.“

Mit einer Schlussandacht und Predigt in der Einsiedeler Pilgerhalle endete für die zahlreichen Wallfahrer, gemeinsam mit Pfarrer Heinrich Bosse und dem Dekan des Dekanats Rüsselsheim, Pfarrer Karl Zirmer, ein Wallfahrtstag, der darüber hinaus für Viele auch ein Wiedersehen mit Bekannten aus der alten Heimat wurde. ■

Deutschlandtreffen der Schlesier

24. und 25. Juni 2017
Hannover Congress Centrum

Schlesien
begeistert!

www.landsmannschaft-schlesien.de

„Rudi Friedrich hat Spuren hinterlassen“

Empfang aus Anlass des 80. Geburtstages von Rudolf Friedrich in der Hessischen Staatskanzlei

Staatsminister Stefan Grüttner hatte kürzlich in einer Feierstunde in Wiesbaden dem langjährigen Landesbeauftragten der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Rudolf Friedrich, zum 80. Geburtstag gratuliert. „Rudi Friedrich hat Spuren hinterlassen, auf denen wir uns bis zum heutigen Tage bewegen“, betonte der Minister.

Grüttner erinnerte daran, dass Rudolf Friedrich im Jahre 1999 der erste Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler war, was auch Signalwirkung für andere Bundesländer gehabt habe. Mit seiner ruhigen Art und seiner Persönlichkeit hat er als der Erste, der in diese Funktion berufen wurde, das Thema Heimatvertriebene und Spätaussiedler zu einem selbstverständlichen Politikbereich der Landesregierung gemacht, diese Gruppen sind wichtige Teile unserer Gesellschaft“, so der Minister. Durch die hervorragende Arbeit des Landesbeauftragten sei die Integration der Spätaussiedler in Hessen nachhaltig gefördert und eine gute Integrationsarbeit geleistet worden. Die Hessische Landesregierung schätze die Arbeit der Landsmannschaften und werde das Engagement der Spätaussiedlerorganisationen auch zukünftig unterstützen.

Margarete Ziegler-Raschdorf, seine Nachfolgerin in der Funktion der Landesbeauftragten, gratulierte mit den Worten: „Als erster Landesbeauftragter der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler war es Rudolf Friedrich, der für die Vertriebenenpolitik des Landes

von 1983 bis 1999 Vorsitzender des Unterausschusses für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung. Er verstand es und es gelang ihm, der Landesregierung eine besondere Aufmerksamkeit für die Belange des von ihm vertretenen Personenkreises anzuempfehlen. So kam es, dass ihn der damalige Ministerpräsident Roland Koch im Jahre 1999 zum ersten ehrenamtlichen Landesbeauftragten der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler berief. Er bekleidete diese Funktion zehn Jahre lang bis zum Jahr 2009 und setzte in dieser Zeit wichtige Marksteine.

Darüber hinaus war Rudi Friedrich in zahlreichen Ehrenämtern und im sozialen Bereich tätig, 16 Jahre lang als Landesvorsitzender und heutiger Ehrenvorsitzender der Ackermann-Gemeinde. Er war stellvertretender BdV-Landesvorsitzender und Vizepräsident der Sudetendeutschen Landsmannschaft. 27 Jahre stand er der Union der Vertriebenen in Hessen vor, deren Ehrenvorsitzender er heute ist. Dass seine Arbeit für Heimatvertriebene und Spätaussiedler auch außerhalb Hessens Akzeptanz fand, zeigte 2005 seine Berufung durch den Bundesinnenminister in den Spätaussiedlerbeirat beim BMI und 2006 seine Wahl durch den Deutschen Bundestag in den Sudetendeutschen Rat.



V.l.n.r.: Erika Friedrich, Rudolf Friedrich und Staatsminister Stefan Grüttner (Foto: © Hessische Staatskanzlei)

Hessen wichtige Grundlagen gelegt und Massstäbe gesetzt hat. Seine Initiativen für Flüchtlinge, Heimatvertriebene und insbesondere auch Spätaussiedler sind bis heute wegweisend.“

In seinen politischen Ämtern und weiteren Funktionen galten Rudolf Friedrichs Bemühungen stets in besonderer Weise den Heimatvertriebenen, Flüchtlingen und Spätaussiedlern. So war er im Hessischen Landtag



Rudolf Friedrich (4.v.l.) mit Staatsminister Stefan Grüttner (hintere Reihe, 2.v.l.) und seiner Amtsnachfolgerin Margarete Ziegler-Raschdorf (hintere Reihe, 1.v.r.) im Kreis der zahlreichen Ehrengäste. (Foto: LBHS)

Am 2. Juni 1936 in Neudek, einem kleinen Bauerndorf im sudetendeutschen Kuhländchen geboren, in Kunewald aufgewachsen, 1946 – mit zehn Jahren – im Viehwagon nach Westen verfrachtet, kam Rudi Friedrich im Zuge der Vertreibungsmaßnahmen in den Oberlahnkreis, wo er mit Eltern und Brüdern bis 1951 in Aumenau lebte. Der Beruf des Eisenbahners führte ihn in die Mainmetropole Frankfurt. Als direkt gewählter CDU-Abgeordneter hat er seit 1974 drei Jahrzehnte lang die Stadt Frankfurt im Hessenparlament engagiert vertreten, 19 Jahre lang war er Mitglied im Fraktionsvorstand der CDU-Landtagsfraktion. Daneben hatte er vier Jahre lang ein Stadtverordnetenmandat in Frankfurt am Main inne.



Landesverband Hessen e.V.

**Bund der Vertriebenen
Landesverband Hessen e.V.**

Friedrichstraße 35
65185 Wiesbaden



Telefon 0611 36019-0
Telefax 0611 36019-22
E-Mail buero@bdv-hessen.de

Web www.bdv-hessen.de
www.bund-der-vertriebenen-hessen.de
www.facebook.com/bdvhessen

11. September 2016

Sept. – Okt. 2016

21. – 26. Sept. 2016

14. Oktober 2016

17. – 20. Okt. 2016

27. Oktober 2016

05. November 2016

Zentraler Tag der Heimat und 3. Hessischer Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation
Wiesbaden, Großer Saal im Hessischen Ministerium der Finanzen, 10.00 Uhr
Veranstaltungen der BdV-Kreisverbände in Hessen zum Tag der Heimat 2016
Eine Termin- und Veranstaltungsübersicht finden Sie auf der Rückseite.
Deutsch-Europäisches Bildungswerk
Begegnungsseminar in Königsberg
59. Preußische Tafelrunde, Allee-Hotel, Bensheim, Landsmannschaft der Ostseedeutschen, Kreisverband Bergstrasse
Schlesische Landeskulturtage 2016
Wilhelm-Kempff-Haus
65207 Wiesbaden-Naurod
Stadtmuseum Groß-Gerau, Zeitzeugengespräch „Geflüchtet, vertrieben, aufgenommen“, 70 Jahre Heimatvertriebene im Kreis Groß-Gerau, 19.00 Uhr
SL-Landeskulturtagung in Wetzlar



Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V.

**Bund der Vertriebenen
Landesverband NRW e.V.**

Bismarckstraße 90
40210 Düsseldorf
Deutschland



Telefon 0211 350361
Telefax 0211 369676
E-Mail info@bdv-nrw.de
buchdienst@bdv-nrw.de

Web www.bdv-nrw.de
www.bdv-buchdienst.de
www.facebook.com/bdv.nrw

18. September 2016

BdV Kreisverband Bonn
Tag der Heimat und
Ostdeutscher Markttag
Bonn, Münsterplatz
10.00 – 17.00 Uhr



Bauernverband der Vertriebenen e.V.

**Bauernverband der Vertriebenen e.V.
– Bundesverband –**

Seestraße 44
12589 Berlin

Telefon 030 64399264
Telefax 030 64399264
E-Mail blomeyer.bvdv@gmx.de
Geschäftsführer Dr. Arwed Blomeyer

07. – 08. Okt. 2016

Jahrestagung des
Bauernverbandes der Vertriebenen,
Bad Sassenborf, Haus Düsse

Absender:



BdV – Bund der Vertriebenen
Landesverband Hessen e.V.
65185 Wiesbaden

Postvertriebsstück

Entgelt bezahlt

H 13 18 F

Bund der Vertriebenen – Friedrichstraße 35 – 65185 Wiesbaden – Postvertriebsstück Entgelt bezahlt H 13 18 F

„Identität schützen – Menschenrechte achten“

Veranstaltungen der BdV-Kreisverbände in Hessen zum Tag der Heimat 2016

Samstag, 03. September 2016

Kreisverband-Wiesbaden

Festveranstaltung im Haus der Heimat,
Wiesbaden

Beginn: 14.00 Uhr

Kreisverband Darmstadt-Dieburg

Kranzniederlegung
„Waldfriedhof Darmstadt“

Beginn: 14.30 Uhr

Sonntag, 04. September 2016

Kreisverband Darmstadt-Dieburg

„Chausseehaus“ in Nieder-Ramstadt

Beginn: 14.00 Uhr

Kreisverband-Offenbach

Bürgerhaus in Klein-Krotzenburg

Beginn: 14.30 Uhr

Samstag, 10. September 2016

Kreisverband Bergstraße

Kranzniederlegung am Ehrenkreuz der
Heimatvertriebenen auf der Tromm
Festgottesdienst Beginn: 10.30 Uhr
Volkstumsnachmittag Nibelungenhalle
in Grasellenbach

Beginn: 14.00 Uhr

Sonntag, 11. September 2016

BdV-Landesverband Hessen

Hessisches Ministerium der Finanzen
in Wiesbaden

Beginn: 10.30 Uhr

Sonntag, 11. September 2016

Sudetendeutsche LM – Kreisgruppe Kassel

Gedenkstunde und Kranzniederlegung
am Ehrenmal der Vertriebenen und
Flüchtlinge Hauptfriedhof in Kassel

Beginn: 15.00 Uhr



Sonntag, 18. September 2016

Kreisverband Groß-Gerau

„Sport- und Kulturhalle“
in Bibbesheim,

Beginn: 14.00 Uhr

Kreisverband Hanau-Main-Kinzig

Martin-Luther-Anlage in Hanau

Beginn: 11.00 Uhr

Samstag 24. September 2016

Kreisverband Lauterbach

Kranzniederlegung und Ehrung der Op-
fer von Flucht und Vertreibung vor 70
Jahren auf dem Friedhof in Angersbach,
anschließend Festveranstaltung im
Wartenberg-Oval in Angersbach

Beginn: 11.00 Uhr

Sonntag, 25. September 2016

Kreisverband Limburg-Weilburg

„Bürgerhaus“ in Weilmünster

Beginn: 14.30 Uhr

Sonntag, 02. Oktober 2016

Kreisverband Wetzlar

Gaststätte „Siedlerklause“
in Wetzlar-Büblingshausen

Beginn: 14.00

Sonntag, 09. Oktober 2016

Kreisverband Odenwald

Breuberghalle in Breuberg/Neustadt

Beginn: 14.30 Uhr

Kreisverband Main-Taunus

„Eddersheimer Bürgerstuben“
in Hattersheim-Eddersheim

Beginn: 14.30 Uhr

Kreisverband Wolfhagen

Gaststätte „Zur Kaiserbuche“
in Habichtswald

Beginn: 14.30 Uhr

Samstag 15. Oktober 2016

Kreisverband Friedberg

„Bürgerhaus“ in Ilbenstadt

Beginn: 14.30 Uhr

Sonntag 16. Oktober 2016

Kreisverband Waldeck-Frankenberg

Stadthalle in Korbach

Beginn: 14.30

Sonntag 23. Oktober 2016

Kreisverband Hochtaunus

Vereinshaus „Gonzenheim“
in Bad Homburg

Beginn: 14.00 Uhr